

Der Zimmerer.

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (C. H. Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: **H. C. C.**, Verleger: **A. Brinmann**,
Beide in Hamburg.
Redaktion, Verlag u. Expedition: **Hamburg-Barmbeck, Fehlfeldstr. 28, I.**

Anzeigen:
Für die dreispaltige Zeile ober deren Raum 80 A.
für Versammlungsanzeigen 10 A pro Zeile.

Lohnbewegung.

Gestrikt wird in **Quersfurt**.

Platzperrn sind verhängt in **Blankenese** über das Geschäft von **J. Bein**, in **Münster i. W.** über das Geschäft von **W. Möller**, in **Leterow** über das Geschäft von **David's & Wolin** und in **Wolgast** über die Aktiengesellschaft vorm. **Kraft**.

Ein moderner kapitalistischer Bileam.

-fk.- Als einstmals die Juden heraufzogen aus Ägypten, um das „gelobte“ Land in Besitz zu nehmen, trafen sie auch auf das Volk der Midianiter und Moabiter. Balak, der König der Moabiter, sandte Boten aus zu Bileam, einem Zauberer, und ließ ihm sagen: „Komm und verfluche das Volk Israels, denn es ist mir zu mächtig!“ Bileam kam und sah das Volk im Thale lagern — und er segnete es wider Willen, anstatt es zu verfluchen. Balak aber wandte sich ärgerlich von ihm ab und ließ ihn seines Weges ziehen. . . .

Am 14. November ist in Berlin, fast vergessen, ein Mann gestorben, der einstmals bestimmt war, die Sozialisten wissenschaftlich und philosophisch zu vernichten. Es war dies der Professor **Karl Theodor Reinhold**, der vor mehreren Jahren von Wiesbaden, wo er als Amtsrichter wirkte, nach Berlin berufen wurde, um ein Gegengewicht zu bilden gegen die Ratheder Sozialisten, die dort das Heft in den Händen haben. Reinhold war ein Mann nach dem Herzen **Stumm's**, und dem weitreichenden Einfluß dieses mächtigen Mannes verdankte er seine sprunghafte Beförderung vom schlichten Amtsrichter zum Universitätsprofessor. Augenscheinlich hat er den Ansprüchen seiner Gönner nicht entsprochen, denn es wurde bald still von ihm und er ist niemals aus seinem beschaulichen Gelehrtenleben hinaus in die Öffentlichkeit getreten. Das Hauptwerk seines Lebens ist im Jahre 1898 unter dem Titel: „Die bewegenden Kräfte der Volkswirtschaft“ erschienen und enthält die sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Anschauungen des Berliner Professors.

Der Verfasser dieses geistreichen, äußerst interessanten Werkes erblickt die Triebkräfte der Volkswirtschaft in den egoistischen Neigungen des menschlichen Willens, der den Menschen geradezu dazu drängt, seinen Nebenmenschen auszubeuten. Das Prinzip, dem eine jede, wie immer geartete Gesellschaft folgt, lautet: „Möglichst wenig geben und möglichst viel dafür nehmen!“ Das Prinzip der Gerechtigkeit: „Jedem das Seine geben“, wird in der Menschheit niemals zur Durchführung gelangen. Der Kampf um's Dasein ist der Normalzustand und der Frieden auf Erden wird ewig eine Utopie bleiben. Das Elend der Massen ist die notwendige Ergänzung des Wohlstandes der Wenigen. Es giebt kein Glück des Sieges, das nicht durch den Anblick der Wunden des Besiegten getrübt wird, unabwendbar begleitet der Schmerz jeden Pulschlag in dem Leben der Völker: das ist das tragische Moment in dem Schicksal des Menschengeschlechts. Immer und immer vergebens müht sich der Menschengeist ab, das Elend zu beseitigen und ein Reich des Glücks zu schaffen. Die rechtlose und gequälte Sklavenwelt des Alterthums nahm die wunderbare Predigt von der Freiheit und der Würde eines jeden Menschen mit Freudenthränen auf und jauchzte ihrem Erlöser in wachsenden Schaaren zu. Aber seitdem sind fast zwei Jahrtausende vergangen und das Reich Gottes ist noch immer nicht gekommen; dafür ist wieder eine neue Heilswahrheit aufgetaucht, der Sozialismus; doch auch dieser wird sich vergeblich abmühen mit der Lösung des Problems der Menschenbeglückung.

Ein Hauch von trostlosestem Pessimismus durchweht das Buch, der aus der Ueberzeugung entspringt, daß durch den unbedeutenden Einfluß des Menschen am Gange der Weltgeschichte nur wenig ge-

ändert werden könne. Die unverwüßliche Hoffnungs- freudigkeit der Menschheit erfährt tagtäglich und immer von Neuem wieder Enttäuschungen, so daß von einer wesentlichen Besserung der sozialen Lage der Volks- massen keine Rede sein kann. Aber die Menschheit läßt sich durch diese Enttäuschungen nicht stören, sie wird ewig weiter kämpfen, ringen und leiden, ebenso wie sie genießen, sich freuen und zeitweilig ausruhen wird; die abgehängten Generationen sammeln sich zu ihren Vätern, aber es ist immer wieder eine folgende da, die das alte Spiel neu beginnt. Alle Formen des kämpfenden Weiterlebens werden sich auch in der Zukunft wie in Vergangenheit und Gegenwart thätig erweisen: der rauhthierhafte, blutige und gewaltthätige Kampf, die Ueberlistung und Ungarnung, die Bewucherung und Auszugaugung, die schreiende Noth und das still weinende Elend, die schmarozerhafte Fristung des Daseins und das vergnügte Fortwursteln des Leichtsinns. Man mag thun was man will, man wird das Leben nicht unterkriegen, und so lange die Sonne einem Menschen auf der vereisenden Erde noch einen Fleck erwärmt, wo er existiren kann, wird er, wie eine verspätete Winterfliege, sich noch sein Dasein zu erhalten suchen.

Den Grund hierfür erblickt Reinhold in der Fähigkeit und Genügsamkeit der Menschen. „Die verfluchte Bedürfnislosigkeit läßt sich schließlich Alles nehmen und Alles bieten, was die Nothwendigkeit bestimmt. Es ist eine wunderbare und oft ergreifende Erscheinung, mit welcher Ergebung die meisten Menschen sich in das von der ehernen Nothwendigkeit auferlegte oder durch eigenen Willen herbeigeführte Loos ergeben. Die Unglücklichen, die in der großen Lebenslotterie eine Nieme gezogen haben, unterwerfen sich stumm der Entscheidung des Zufalls. Die Anschauung, daß das ganze Leben eine vom Schicksal blind bestimmte Vertheilung von Glück und Unglück sei, ist gerade in den breiten Volksschichten weit verbreitet.“

Bei einer Anschauungsweise, die das Massenelend für eine nicht zu beseitigende Begleitererscheinung der fortschreitenden Kultur erachtet und auf „die verfluchte Bedürfnislosigkeit“ der Volksmassen rechnet, muß es von Interesse sein, die Stellungnahme des kapitalistischen Professors dem Sozialismus gegenüber kennen zu lernen. Und da zeigt es sich, daß er Worte der Begeisterung findet, wenn er auf den Sozialismus resp. die Sozialdemokratie zu sprechen kommt; mit einem Gemisch von Grauen und Bewunderung betrachtet er die unter dem rothen Banner heranziehenden Arbeitermassen, wie weiland Bileam die Schaaren der Israeliten überblickte; da verlernt er das Fluchen und er segnet.

„Zugleich in härenem Gewande und als strahlender Sieger tritt mit leidenschaftlicher Haltung die Sozialdemokratie hervor. Die Ungerechtigkeit der Zeit, die Ausbeutung der Armen durch den Klassenstaat, die Verworfenheit der materiellen Gesinnung der Reichen, das Elend der Massen und der prassende Luxus der den Mehrerwerb der Arbeit auspressenden Bedrückten wird in brennenden Farben geschildert. Alle bisherigen Ordnungen, der überkommene Glaube, werden als finstere Nacht betrachtet; mit der offenen Verkündung der materialistischen Weltanschauung wird die Heuchelei der herrschenden Gesellschaft gebrandmarkt und ihr der Untergang verkündet, dem Volke aber der Himmel auf Erden verheißen. Dieser visionäre Sozialismus schwingt die Brandsackel, aber er hat auch Töne der freudigen Begeisterung und der Liebe auf seinem Vokale. Die Sonne des neuen Völkerglücks soll über Gerechte und Ungerechte scheinen. Aber der Raub der Mächtigen soll aufhören, ein Reich des Friedens soll der Herrschaft der Gewalt ein Ende machen. Mit Triumphgeschrei besetzt der Sozialismus einen immer breiteren Boden und wendet sich mit einem seltenen Gemisch von bitterem Hohn und freudigem Idealismus

an die gekrönten Häupter, an die Parteien und die Besitzenden, die der neuen Zeit entgegenschlafen. Er findet hier oft Worte von Shakespeare'scher Kraft und erinnert selbst im Ausdruck an den prophetischen Dichter und sein lebendiges Bild:

„Ihr Herren, guten Morgen! Löscht die Fackeln aus!
Der Böbste Raubzug ist gewesen! Seht den milden Tag,
Vor Bbbus Wagen schreitet er einher,
Die noch Schlaftrunk'nen oft mit Grau besprenkelnd.“

Und an einer anderen Stelle spricht er folgendermaßen von dem Sozialismus: „Die Wahrheit ist, daß in der Willenserschneidung des Sozialismus sich zugleich eine der großartigsten Manifestationen der Idee bekundet. Was sich an Phantasie und Poesie, an kühnem Gedankenfluge, an Weite und Erhabenheit der Anschauung sonst in den Werken der Dichter und Denker bezeugt hat, ist in anderer Gestalt mit einem Strome von geistiger Erregung, von Wissen und höherer Gesinnung in der Literatur des Sozialismus lebendig geworden. Wer nicht gegen das Wehen des Geistes die Unfreiheit seines Klassenstandpunktes oder die Rohheit rein materieller Denkweise bethätigt, wird sich dem starken Eindruck von der Fülle des Reichthums nicht entziehen können, der im Schriftthum der sozialistischen Theorie niedergelegt ist. Es ist unmöglich, vor dem Kaufman der Idee in diesen Rundgebungen nicht manchmal die Schauer des Erhabenen zu empfinden oder die sanfte Poesie vieler sozialistischer Idyllen nicht zu fühlen, wie andererseits nicht das Blut der Empörung sich oft in den Hals schlagen zu lassen vor den urkundlich belegten Schilderungen der Schrednisse, welche Menschen über Menschen bringen. Aber außer der Gewalt der Poesie oder des Jornes wirkt hier auch für trockene, gelassene oder starke Gemüther eine andere Kraft. Dies ist die Macht der Vernunft, die Welt, wo Geist zum Geiste redet. . . .

Der Sozialismus als eudämonistische Theorie der gesellschaftlichen Gerechtigkeit, als Begründer der allgemeinen Glückseligkeit ist die eigenste That der souveränen Vernunft. Er proklamirt als sein leitendes Prinzip für Einsicht und Willen den abstrakt durchaus richtigen Grundsatz, den Hegel dahin formulirt hat: „Das Recht, nichts anzuerkennen, was ich nicht als vernünftig einsehe, ist das höchste Recht des Subjekts“ . . . Dieses Herrenrecht der Vernunft ist der ideale Kern und das unermülich abgewandelte Leitmotiv des Sozialismus. Seine Kritik des Bestehenden und seine Forderungen leuchten auf diesem Standpunkt der Betrachtung sofort ein; seiner Theorie kann nicht widersprochen werden. „Er hat Recht!“ — das ist das unmittelbare Gefühl, das jeden Mann aus dem Volke wie jeden theoretisch gerechten und anständigen gebildeten Menschen beim Anhören eines besseren sozialdemokratischen Redners überkommt. Fast würdlich kann man diese Zustimmung der Hörer in Volksversammlungen vorgetragen bekommen in akademischen Vorlesungen, in den Privatgesprächen von Parlamentariern und sogar von Großindustriellen, die Alle, wenn sie allein unter sich sind, bekennen, daß die Sozialdemokraten „eigentlich“ Recht hätten, und daß sie, die Herren, es gerade so machen würden, wenn sie in derselben Lage wären, wie die Arbeiter.“

Wie mag es der Stumm'schen Klique gefallen haben, als ihr Schützling einen Spott äußerte über „das Heulen und Zähneklappen der Besitzenden vor dem Sozialismus, der in den Gelehrtenstuben und auf dem Ratheder als gerecht und notwendig hingestellt wird“? Es wird ihr auch sehr unangenehm in die Ohren geklungen sein, wenn er von der „sozialpolitischen Einsichtslosigkeit der Regierenden und der Regierten“ spricht, die einen Zug von Rohheit und enger Begrenztheit zeigen, indem sie das geistige Element im Sozialismus nicht zu würdigen wissen und glauben, es könne eine in die Massen gebrungene geistige Bewegung mit Polizeimaßregeln und Gesetze vernichtet werden.“

Diesen anerkennenden Worten, die Reinhold dem Sozialismus widmet, entspricht auch die Schilderung, die er vom Kapitalismus entwirft. Nur einige wenige diesbezügliche Stellen wollen wir herausgreifen. „Jeder, der durch Beruf oder Interesse auf eigene Beobachtungen geführt wird, kann so viel beweiskräftige Fälle von Mißbräuchen im Fabrikwesen und von Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer aus eigener Anschauung beibringen, daß die großen Züge jenes Bildes von menschlicher Habgier, Grausamkeit und Gleichgültigkeit gegen fremdes Leben für zutreffend gehalten werden müssen. Wie nothwendig das schützende Einschreiten der Gesetzgebung gewesen ist, wird Niemand bestreiten, der nicht im höchsten Interesse befangen oder von zynischer Rohheit ist. Noch gegenwärtig lassen die Berichte der deutschen Fabrikinspektoren erkennen, daß die Uebelstände in den Gewerbebetrieben immer noch sehr zahlreich und bedeutend sind und daß der Widerstand der Fabrikanten und Angestellten sich oft in rücksichtslosester Weise äußert. . . . Wie dem Proletarier der Morgen heraufdämmert, das machen sich die im Glücke Sitzenden selten klar. Zola hat in seinem Roman „Germinal“ das Erwachen einer Arbeiterfamilie in der Frühe eines eisigen Winters geschildert. Es fröstelt einen, wenn man die greifbar treue Darstellung liest und man möchte wünschen, daß diese und ähnliche Bilder aus der Nacht des Elends oft angeschaut würden. . . . Die englischen Fabrikanten, die in mitten der Verwüstungen an Menschenleben, an Sitte und Menschenthum ihre Wohnsitze haben, zeigen meist keine Spur von Mitgefühl oder Bedauern mit den Folgen des Systems. Die volkswirtschaftliche Literatur ist nur das treue Spiegelbild dieser Geschäftswelt. Vergebens sucht man in dem reichen älteren Schriftthum dieser Wissenschaft einen Ton von warmem Interesse für das Wohl der Arbeiter oder eine Spur von Mitleid in ihrem Elend. Der so edle Adam Smith, der das Wesen der Moral auf das Mitleid zurückführt, sieht immer nur den Erfolg und den Glanz der menschlichen Produktion und hat für die arbeitende Klasse nur ein beiläufiges Wort der Theilnahme. . . . Die richtige Theorie, daß das Kapital zum Theil aus Ersparungen, also versagtem Genuß, gebildet wird, wurde durch die deutsche Freihandelschule zu der Geschmacklosigkeit und — fast möchte man sagen — höhnischen Heuchelei verkehrt, daß der Reichtum sich auf das Verdienst einer asketischen Entfagung der Besitzenden gründe. . . . Es giebt vor Allem eine Erscheinung, die das Gemüth des Volkes, wie die Betrachtung des denkenden Verstandes in der Tiefe aufregt: der verschwenderische Ueberfluß an Gütern an der einen Stelle und die hungernde Armut an der anderen. Dieser als ebenso sinnlos wie schmerzlich empfundene Widerspruch hat sich durch die enorme Steigerung der Produktion und die erleichterte Zufuhr zu der geradezu diabolisch erscheinenden Zuspitzung entwickelt, daß die Produzenten an ihrem Ueberfluß zu Grunde gehen und daß die Arbeiter durch diesen Ueberfluß wörtlich „brotlos“ werden. Nirgends erscheint der (egoistische) Wille in seiner nackten Gemeinheit deutlicher, als in der grausamen Härte, mit der er Andere verhungern läßt, während er selbst im Ueberflusse sitzt; er scheuet das geringste Opfer und tausend Menschenleben sind ihm nicht einen Pfennig werth. . . . Raum für Alle hat die Erde — dies Dichterwort leuchtet dem naiven Gemüthe so unwiderstehlich ein, daß man gerade hier die Willkür und Härte der bestehenden Gesellschaftsordnung mit sittlichem Zorn geißelt. Weshalb müssen, wo überall so unermesslich viel Platz ist, Millionen in den Pesthöhlen großer Städte oder in den verkommenen Löchern auf dem Lande eingepfercht leben, während die Reichen in übergroßen Häusern prassen, während viele Paläste leer stehen?“

Wenn man das Reinhold'sche Werk studirt — und es wäre wünschenswerth, daß die gebildeten Arbeiter dieses Buch eines Kapitalisten gründlich studirten — so muß man wirklich sagen: Der Schützling Stumm's ist ein moderner Bileam; er wurde hergerufen, um die Sozialisten zu verfluchen und die Kapitalisten zu segnen — und er that das Gegentheil.

Der Kampf hat begonnen.

Th. Berlin, den 2. Dezember 1901.

Ein ganzer Hornissen-Schwarm von gewöhnlichen, ganzen und wirklichen Geheimräthen, Ergänzungen und anderen Dachbalken im Staatsgebäude der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung bevölkerte während der heutigen Reichstags-Sitzung die Estrade für die Bundesrathsmitglieder. Neben dem Schatzsekretär Thielenmann war das bebrillte Biergeflücht des bayerischen Finanzministers Nebel zu erblicken, und auch die anderen Bundesstaaten, groß und klein, wie sie die Unterthanen demüth des deutschen Volkes geschaffen hat, waren vertreten. Sie Alle wollten der ersten Szene im ersten Akt der Hunger- und

Wuchertragödie beizohnen; die erste Lesung des Zolltarifs stand auf der Tagesordnung.

Bülow eröffnete den Reigen. Aber seine „einerseits — andererseits“, seine „nicht nur — sondern auch“, seine „mittlere Linie in gleicher Wahrung der Interessen der Industrie, wie der Landwirtschaft“ gelangen ihm heute weniger als sonst. Der Reichsfinanzminister hat im vergangenen Sommer keine neuen Tricks hinzugelernet; so kam es, daß der süße Bernhard, zumal er über die breitgetretenen Gemeinpläßigkeiten nicht hinwegkam, keinen Erfolg aufzuweisen hatte. Das fällige Schlußbravo kam nur halbblut und ohne jeden Schwung von den Lippen der Rechten.

Der Schatzsekretär Thielenmann leistete sich einen artigen Scherz, als er seine formlose und inhaltsleere Rede schloß. Er sagte nämlich, über die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Getreidezölle habe bereits der Reichskanzler sich ausreichend verbreitet. Da nun aber Bernhard, des Deutschen Reiches vierter Kanzler, über die Berechtigung des Brotwuchers sich gründlich ausgesprochen hatte, so dankte die linke Seite des Hauses dem Schatzsekretär durch Heiterkeit für seine boshafte Anspielung.

Volle anderthalb Stunden lang malträdirte hierauf der Agrarier Graf Schwerin-Löwicz das Haus. Einfrörmig, ohne Schmelz und Schwung, ohne Pausen und Pointen vertrat er die agrarischen Forderungen. Selbst als er den müden Versuch machte, das Haus zum Lachen zu reizen, indem er sagte, wenn seine Partei die Junkerpartei sei, dann gehöre v. Bollmar zu ihr, aber Jacobsfötter zu uns Sozialdemokraten, und als er ferner Schippel gegen unsere Partei auszuspielen suchte, blieb die Weilast auf dem Hause, die immer bemerkbar ist, wenn ein Redner nicht spricht, sondern schwägt. Rief doch ein Konservativer, den Schwerin aus dem Saale geredet hatte, in der Wandelhalle verzweifelt seinem Begleiter zu: „Das ist ja schauderhaft, was der Schwerin heute für Blech schwafelt.“

Lebhafter wurde die Stimmung, als unser Genosse Mollenhuth an das Rednerpult trat. Auch er sprach anderthalb Stunden; aber die Weilast war vom Hause gewichen. Ohne auf die Einzelheiten des Tarifs einzugehen, charakterisirte er die ganze Zöllnerlei, namentlich den Brotwucher, als ein schweres Vergehen am arbeitenden Volke, das nicht einmal den Agrariern helfen könne.

Morgen und die folgenden Tage wird die erste Verathung fortgesetzt werden. Der Präsident hofft, in dieser Woche die erste Lesung zum Schluß zu bringen; leicht möglich, daß er sich verrechnet und daß er vor den Weihnachtsferien, die spätestens Mitte Dezember beginnen müssen, weder den Tarif noch den Etat in erster Lesung beenden wird.

Von unserer Seite werden als offizielle Fraktionsredner noch Nebel und Singer sprechen; außer ihnen aber noch Andere, da es uns daran gelegen sein muß, schon gleich die erste Lesung nach Möglichkeit auszudehnen.

Heute war das erste Vorgeplänkel; keines der beiden Heerlager hat seine volle Kraft entwickelt; doch je weiter der Kampf vorschreitet, desto hitziger wird er werden, desto heftiger werden die Geister zusammenprallen, und nur die „gute parlamentarische Erziehung“ des Deutschen wird verhindern, daß der Klarambolage der Geister eine solche der Körper folgt. Dessen darf das arbeitende Volk versichert sein: was irgend anzuwenden ist, um den Junkern und ihrer Dienerin, also der Regierung, die Beute zu entreißen, die sie schon fest zwischen den Zähnen zu halten vermeinen, das wird seitens der Sozialdemokratie geschehen. Und welches Mittel der Geschäftsordnung auch die Wucherer anwenden mögen, um die Opposition lahm zu legen, es wird ein Gegenmittel aufzufinden und anzuwenden sein. Die Arbeiterschaft ist in dieser Zeit der schlimmsten Krise weniger als je willens, ihre Haut ruhig hinzuhalten, damit die Junker daraus Riemen schneiden können. Und immer vernehmbarer erschallt auch aus bauerlichen Kreisen der Widerspruch gegen einzelne Theile des Zolltarifs. So erfolgreich auch die systematische Verdummung des Bauern durch Junker und Pfaffen betrieben worden ist, so kurzschichtig und so urtheilslos sind die Bethörten denn doch nicht, daß sie nicht einsehen, wie schwere Nachteile ihnen selbst aus den Zollerhöhungen erwachsen müßten. Erst haben die Junker Jahrhunderte lang durch die Frohn den Bauernstand geschunden; dann haben sie im vorigen Jahrhundert durch die schwachen Renten, Servitute und Ablösungen ihn um Milliarden bestohlen und jetzt wollen sie ihn „schützen“, indem sie ihn bewuchern. Das geht nicht mehr. Mag auch das bekannte Wort vom „dummen Bauernluder“ noch auf manche Gegend anwendbar sein, im Allgemeinen schreitet auch in diesen rückständigen Kreisen das Verständniß für den Zusammenhang der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Erkenntniß, daß der Junker noch immer der geschworene Bauernfeind ist, vorwärts. Eben heute erst ist dem Reichstage eine Petition der Bauern im Barchen-Gadener Lande zugegangen, in der sehr lebhaft und mit trefflichem Beweismaterial gegen die Zollerhöhungen protestirt wird.

Und sind nicht bis vor Kurzem aus höchst agrarischen Mundwerken gleichfalls Worte geflossen, die recht abspredend über den Werth des Zollschutzes urtheilen? War es nicht Graf Raniß, der am 29. März 1895 im Reichstage über den angeblichen Verfall der Landwirtschaft und den niedrigen Preisstand sich äußerte:

Ich bin nicht der Ansicht, daß die Herabminderung des Schutzzolles in den Handelsverträgen die Hauptschuld an dieser Verschlebung trägt. Auch andere Länder mit höheren Schutzzöllen, wie z. B. Frankreich, Italien und Spanien, befinden sich in gleich kritischer Lage. . . . Der Schutzzoll funktioniert nicht mehr.

Derjelbe Graf Raniß behauptete dann am 30. April 1895, daß „ein Schutzzoll in fester Höhe keine befriedigende Wirkung äußern kann gegenüber den kolossalen Schwankungen auf dem Getreidemarkt“.

Und wieder derjelbe Graf Raniß war es, der erst vor mehreren Wochen in einem Vortrage, den er im ostpreussischen Städtchen Mohrungen hielt, erklärte:

Wir wollen uns bei alledem nicht verhehlen, daß ein jeder Getreidezoll ein unvollkommenes Ding ist. Jeder unabänderliche Zoll hat immer etwas Mißliches. Bei reichen Ernten gewährt er keine angemessenen Preise, bei knappen Ernten vertheuert er das Getreide in ungebührlicher Weise. . . . Eine wohlhabende Industrie ist der beste Bundesgenosse der Landwirtschaft.

Mehlnich wie er urtheilte auch sein Freund v. Kardorff, der sich am 27. April 1895 äußerte:

Ich habe von Anfang an betont, daß ich das Mittel der Schutzzölle nicht für ein richtiges halte, um dauernd zu helfen. . . . Wir können uns von der Erhöhung der Getreidezölle einen wesentlichen Nutzen nicht versprechen, und ebenso muß ich sagen, daß die Ermäßigung der Getreidezölle durch die Handelsverträge nicht eine wesentliche Schädigung für die Landwirtschaft gebracht hat. Dadurch ist die jetzige Lage der Landwirtschaft nicht hervorgerufen worden.

Und der Fraktionsredner der Konservativen in der heutigen Reichstags-Sitzung, Graf Schwerin-Löwicz, ließ sich damals in einer Kommissions-Sitzung des Reichstags vernehmen:

Das Schutzzollsystem ist ein so ungeschickter und roher Mechanismus. . . ., daß es seinen einzigen berechtigten Zweck, unsere deutsche Landwirtschaft konkurrenzfähig dem Auslande gegenüber zu erhalten, ohne den Konsum unbillig zu belasten, niemals erreichen kann.

Dieses offene Bekenntniß gab dem Centrumsmann Dr. Pichler in der Kommissions-Sitzung vom 7. Mai 1895 Anlaß zu folgendem Vorwurfe:

Es ist geäußert worden, der Schutzzoll sei ein außerordentlich roher und ungeschickter Mechanismus. Ja, haben Sie nicht bedacht, daß das Wort einmal und von anderer Seite entgegen gehalten werden kann, wenn wir wieder einmal für die Landwirtschaft höhere Zölle verlangen werden?

Was würden Sie darauf erwidern können, wenn z. B. vom Regierungstische aus die Handelsverträge und die Herabsetzung der Zölle mit dem Hinweise vertheidigt werden, daß die Regierung doch nur das Ihrige gethan hat, um diesen „rohen Mechanismus“ ein wenig zu mildern? Und was würden die Herren sagen, wenn die Sozialdemokraten einmal verlangen: Dieser rohe Mechanismus muß aus einem vernünftigen Staatswesen in diesem Jahrhundert befreit werden? Meine Herren, ich glaube, die Konsequenzen würden bitter sein!

Das werden sie allerdings sein! Bitterer, als den Zöllnern lieb ist, und man kann der nationalsozialen Wochenchrift, „Die Zeit“, dankbar sein, daß sie zu rechter Stunde diese früheren Worte und Urtheile der Brotwucherer ausgegraben hat. Was an der Sozialdemokratie liegt, wird sie bis zum Neuesten thun, um den „rohen und ungeschickten Mechanismus“ zu befreiten. Wenn die „Mechaniker“ darüber stürzen, soll es uns schon recht sein.

Wucher und Pleite.

Th. Berlin, 9. Dezember 1901.

Erst kommenden Sonnabend, wenn der Reichstag seine Weihnachtsferien beginnt, wird die erste Lesung der Zollvorlage beendet sein. Sie hat demnach zum Schmerze der Agrarier und ihrer Zutreiber viel längere Zeit in Anspruch genommen, als die Zöllner wünschten. Das ist ihnen unangenehm; denn je öfter die Zeitungsleser sich mit dem Feind und Wider beschäftigen müssen, desto klarer muß auch dem Gedankenlosen werden, wie erheuchelt es ist, wenn die höheren Zölle „im Interesse des Allgemeinwohls“ gefordert werden und welch ungeheuerlicher Schwindel mit der Behauptung getrieben wird, der wirklich nothleidenden Landwirtschaft sei durch die Zölle zu helfen.

Mit den Erfahrungen eines Schlächters, der ganz genau weiß, daß ein Bulle um so schwerer in's Schlachthaus zu bringen ist, je länger er vor demselben auf- und abgeführt und durch den Blutgeruch scheu gemacht wird, forderte denn auch dieser Tage die konservative „Post“, die zollgegnerische Minderheit des Reichstags solle vergewaltigt, d. h. an der Darlegung ihres Standpunktes und ihrer Gründe gehindert werden. Der Geist ihres Schirmherrn v. Stumm ist in dem Blatte lebendig geworden. Es kann zwar nicht im Entferntesten behauptet oder gar bewiesen, daß die Opposition zu nicht geschäftsordnungsmäßigen Mitteln gegriffen habe oder greifen werde, dessen bedarf

es jedoch auch nicht bei den Patenthütern der gesetzlichen Ordnung; sie pfeifen auf die Gesetze, wenn ihnen diese nicht passen, wie sie ja auch aus thronbegeisterten Monarchisten in umstürzende Republikaner sich wandeln wollen, wenn die Monarchen ihnen nicht zu Willen sind. So schrieb die „Post“, die Minberheit des Reichstags setze sich durch Anwendung geschäftsmäßiger Mittel

„außerhalb des Schutzes der Verfassung und des Rechts. Der Versuch, durch Obstruktion die Mehrheit des Reichstages an der Feststellung des Zolltarifs zu hindern, rechtfertigt demzufolge im Voraus jede dagegen zu ergreifende Gegenmaßregel, auch wenn diese den Charakter der Gewalt annehmen müßte.“

Das ist ein offenes Wort, für das dem Blatte der Dant des arbeitenden Volkes gebührt. Es ist immer von Vortheil, genau zu wissen, was der Feind beabsichtigt. Man versuche es nur einmal mit der „Gewalt“; man wird schon sehen, wie weit man damit kommt und was dann geschieht. Nicht mehr Gegner des arbeitenden deutschen Volkes, sondern seine Feinde sind die Zollwucherer, viel schlimmere Feinde, als jemals die Franzosen oder andere umwohnende Völker sein konnten.

Die „Post“ gehört und dient derselben Partei, deren Mitglied Graf Arnim während der zündenden Rede Debel's den schamlosen Zwischenruf wagte, der Vater jenes kleinen Schulknaben, der zu sterben wünschte, weil er dann keinen Hunger mehr habe, werde wohl Alles vertrunken haben. Die „Post“ und Graf Arnim sind derselben Wurzel entsprungen, deren drei Endfasern heißen: Gefühlsrohheit, Arbeiterverachtung und Habgucht. Und man muß die Gesichter der Konservativen beobachtet haben, als infolge des Arnim'schen Zwischenrufes ein kaum zu beschwichtigender Sturm der Entrüstung in den Reihen der Sozialdemokraten losbrach, um ermessen zu können, wie schwer den Gesinnungsgenossen des Arnim seine Bemerkung auf die Leber gefallen war. Gedacht mochten wohl Viele haben wie Arnim, daß dieser aber so tölpelhaft war, seine Meinung offen herauszupoltern, das brachte sie in tödliche Verlegenheit. Und als Arnim dann den Versuch machte, sich herauszureden, als er sogar die Stirn hatte, sich als den um das Wohl der Arbeiterkinder besorgten Grundherrn hinzustellen, da blickten die Konservativen wie ertappte Sünder schen zu Boden. Sie, die wahrlich nicht leicht verlegen werden, empfanden, daß das schlimme Wort ihres Freundes Arnim von der Arbeiterschaft nie wieder vergessen werden wird, daß der Groll gegen die agrarisch-kapitalistische Raubgier durch das Wort kräftiger geschürt worden ist, als durch Duzende von sozialdemokratischen „Sprecher“. — Der Vater hat vielleicht Alles vertrunken! Das Wort soll den Herren angekreidelt bleiben bis an's Ende ihrer Tage.

Freilich: Ein Arnim kann auch beim besten Willen nicht Alles „verlaufen!“ Der Herr besitzt nämlich 19 Rittergüter, von denen 18 in Schlesien liegen. Sein Grundbesitz umfaßt rund 33 000 Hektar, und bei sehr mäßiger Berechnung zieht er aus 2500 Hektar Ackerland schon jetzt einen Nutzen von M. 45 000 jährlich aus den Getreideböden, ein Nutzen, der sich bei Erfüllung der agrarischen Zollwünsche verdoppeln würde. Rechnet man noch hinzu die Liebesgaben für Schnaps, Zucker, Holz und alle anderen agrarischen Produkte, so mag der Graf Arnim, dessen Vater den bekannten Streit mit Bismarck hatte, schon bei den gegenwärtigen Zollhöhen einen jährlichen Extraprofit von M. 60—70 000 schlucken, ungerechnet den regelrechten Profit, der sicher noch weit, weit größer ist. Und ein solcher dreifachmillionärer wagt es, seine Stimme für den Brotwucher zu erheben; er wagt es, die unglücklichen Proletarier zu höhnen und zu beschimpfen, die im Uebermaß ihres Glends zum Schnapsglas greifen, und er wagt es, diese traurige Einzelercheinung zu verallgemeinern, als ob alle Arbeiterkinder, die infolge der fluchwürdigen wirtschaftlichen Lage hungern müssen, dies der Schnapsucht ihrer Väter zu verdanken hätten. — Selbst in den Tagen der heißen Zuchtdebatten erlangen kaum so zornige Wuirufe von den Bänken der äußersten Linken hinüber zu den Schnaps- und Zöllnern, wie nach dem Arnim'schen Zwischenrufe. Einige Augenblicke schien es, als sollte nach Wiener Parlamentsart der Graf die Fäuste der proletarischen Vertreter zu fähen bekommen. Verdient hätte er's reichlich, und wenn unlängst der Kriegsminister Gophler bei der Duellinterpellation der Linken drohte, sie solle gegenüber den Offizieren den Bogen nicht zu straff spannen, weil die Offiziere sonst vielleicht zur Selbsthilfe greifen könnten, so ist das Wort mit ungleich größerem Rechte auf jene Herren anzuwenden, die in einer Zeit unerhörten wirtschaftlichen Notstandes den Brotgenuß des Volkes mit einer Wuchersteuer belegen wollen, die drei Viertel des Wertes ausmacht.

Das ist die moralische Pleite in ausgeprägter Form! Wenn eine ohnehin nach allen Richtungen bevorzugte Bevölkerungsschicht ihre politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht derart ausbeutet, so verneint sie den Staatszweck und beschwört die Rebellion herauf, die stets das letzte Mittel jedes bis auf's Blut gepeinigten Volkes bleiben wird, solange der Klassenstaat und damit eine Verschiedenheit der Klasseninteressen besteht. Revolutionen können niemals künstlich von unten angefaßt werden, sondern sie werden stets durch den Druck von oben erzeugt. Debel hat sich ein Verdienst erworben,

als er offen heraus erklärte, Regierung und Rechte arbeiteten durch den Buchertarif der Revolution vor.

Zu der moralischen Pleite gesellt sich aber die finanzielle Pleite des Reiches. Der Etat auf 1902 beweist das. Bei einem Gesamtbedarf des Reiches von M. 2 500 000 000, der seit zwei Jahren um nicht weniger als M. 300 000 000 gestiegen ist, verschlingen allein die Ausgaben für Heer und Marine weit über eine Milliarde, nämlich an M. 1 100 Millionen. Alle anderen Ausgaben sind so viel wie möglich beschnitten worden; nur für Heer, Marine und Kolonien werden immer neue Unsummen gefordert. Es ist das Fleisch und Blut des arbeitenden Volkes, das in das bodenlose Faß geschüttet wird, Jahr um Jahr, ohne Unterlaß. Die Väter sind arbeitslos; die Mütter vergrämen sich; die Kinder hungern; im Ofen glüht kein Feuer zur kalten Winterzeit, weil kein Geld vorhanden ist, Holz und Kohlen zu kaufen; es fehlt die wärmende Kleidung; was verfestbar ist, ist nach der Pfandkammer gebracht worden; der Hauswirth droht mit Emmission; die Zahl der Selbstmörder schwillt unheimlich an — das Alles thut nichts zur Sache; 40 Millionen müssen für China aufgebracht werden, nicht etwa für die Arbeitslosen; Duzende von Millionen fressen die Kolonien, damit einige millionenschwere Gesellschaften weitere Millionen daraus ziehen können. Alles hinaus, in's Weltmeer, nach China, nach den Kolonien; dem deutschen Volke bleibt der Hunger, das graue Elend, die Verzweiflung.

182 Millionen Mark müssen vom Reiche gepumpt werden, um Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht zu halten; 94 Millionen müssen bereits jährlich zur Verzinsung der Reichsschuld aufgebracht werden; an's Rückzahlen wird nicht gedacht.

Das ist die Pleite! Brotwucher und Pleitel Was folgt dann?



Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zur Beachtung!

Das Mitglied Paul Kurras (86 122) wird hierdurch bringend ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Lübbenau gegenüber schleunigst nachzukommen. Ebenso werden Kassierer bezw. Auszahler der Reiseunterstützung ersucht, obigem Mitgliede so lange die Reiseunterstützung zu verweigern, bis es seine Schuld in Lübbenau beglichen hat.

Die Adressen der Reiseunterstützungszahler sind in einer Broschüre zusammengefaßt, welche den Reisenden bei Bestellung der Legitimationen zugestellt wird. Nachträgliche Änderungen können daher nicht mehr berücksichtigt werden, ebenso müssen wir davon Abstand nehmen, solche im „Zimmerer“ bekannt zu geben.

Hat eine Zahlstelle ein großes Interesse daran, die Adresse des Auszahlers im „Zimmerer“ bekannt zu geben, dann muß es schon im Anzeigenteil geschehen. Der Vorstand.

Unsere Lohnbewegungen.

Differenzen in Breslau. Am 2. Dezember fand eine öffentliche Zimmerer- und Maurerverammlung statt, welche sich mit der Arbeitseinstellung am Bau des Gipsdielenfabrikanten und Stabverordneten Guba Simon zu beschäftigen hatte. Ein Zimmerer schilderte die Ursache der Differenz und deren Verlauf. Er führte aus: Bekanntlich besteht zwischen den Arbeitern Breslaus und dem Bund der Arbeitgeber für das Baugewerbe ein Tarifvertrag. Außerdem giebt es unter den im Baugewerbe beschäftigten Meistern aber noch eine ganze Anzahl Leute, die nicht berufsmäßige Bauunternehmer oder Meister sind, aber doch Häuser bauen lassen. Diese Leute, zu denen auch Herr Simon gehört, sind Nichtmitglieder des Arbeitgeberbundes und kümmern sich nicht um die bestehenden Tarifvereinbarungen. (Herr Stabverordneter Simon II ist konservativ und nicht zu verwechseln mit dem Stabverordneten Simon I, dem Führer der Arbeitgeber im Baugewerbe.) Herr Simon hat sich zum Bau eines Hauses vom Herrn Zimmermeister Prause Leute genommen, jedoch mit der Bedingung, daß derselbe sie nach Belieben bezahlen und entlassen könne. Herr Simon behandelte nun die Zimmerer sowohl wie die Maurer nicht nur schlecht, er zahlte vor Allem auch schlecht. Den Maurern gab er 35 $\frac{1}{2}$ pro Stunde, während der im Tarif festgesetzte Minimalstundenlohn 45 $\frac{1}{2}$ beträgt und den Zimmerern war für den Beginn dieser Woche ein gleicher Lohn angefündigt. Darauf legten 16 Zimmerer die Arbeit nieder. Die dort beschäftigten Maurern waren bis auf einen, welcher organisiert war, zur Arbeitsniederlegung nicht zu bewegen. Die Anderen machten sogar Zimmerarbeiten mit fertig. Die Vorstände der beiden Organisationen versuchten nun Verhandlungen mit Herrn Simon anzuknüpfen, die jedoch völlig resultatlos blieben. Simon erklärte, er sei nicht im Arbeitgeberbund und ihn gehe der Tarif garnichts an; er würde sich Leute vom Lande nehmen, denen er nur 27 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn gäbe, und er würde seinen Bau schon fertig bekommen. Es könne doch jeder Bauherr so billig bauen, wie es ihm möglich wäre; er sei Herr in seinen vier Pfählen und lasse sich nichts vorreiben. Es sei ihm nicht gleich, daß die Arbeiter in die Öffentlichkeit gehen, noch dazu an so ein Heßblatt, wie die „Volkswacht“.

Für die Armen wäre er immer eingetreten, aber jetzt würd wieder von der Arbeitslosigkeit geredet, die Leute aber müßten nicht arbeiten, sonst könnten sie ja an seinem Bau arbeiten. Auf diesem Standpunkt blieb Herr Simon stehen, so daß die Verhandlungen sich zerschlugen. Unter Anderem sagte er, wenn Sie jetzt nicht gleich gehen, so lasse ich den Gendarmen holen, welcher auch kam und fast den ganzen Tag vor dem Bau Posten stand. Nachdem die Baustelle verlassen war, kam der Buchhalter Scholz mit einem Arbeiter und steifte das Thor mit einer schweren Steife zu und sagte: „So, wer mir jetzt nahe kommt, der muß es mit dem Leben büßen!“ Leider haben sich mehrere nichtorganisierte Leute, drei Zimmerer und fünf Maurer, gefunden, die die schlecht bezahlte Arbeit machen. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Ganz allgemein wurde das Verhalten eines Stabverordneten, der die schlechte Zeit dazu benutzte, dem Arbeiter in solcher Weise den Lohn herabzudrücken, sehr scharf kritisiert. Der Vorsitzende, Maurer Köhler, wies besonders eindringlich darauf hin, daß die organisierten Bauhandwerker nicht nur im eigenen, sondern auch im Interesse der Arbeitgeber, mit welchen sie den Tarif abgeschlossen haben, gegen solche Leute, wie Herr Simon, vorgehen müssen. Einstimmig wurde beschlossen, die Sperre über den Bau des Herrn Simon zu verhängen.

Abrechnung über den Streik der Zimmerer Düsseldorf vom 30. August bis 25. Oktober 1901.

Einnahme.

Aus der Hauptkasse des Verbandes	M. 3788,60
Von in Arbeit gestandenen Mitgliedern	4516,86
„ anderen Gewerkschaften	5,—
Summa	M. 8310,46

Ausgabe.

An Streikunterstützungen	M. 6752,25
Reiseunterstützungen	111,25
Für Fortschaffung Zugereister	318,35
„ Fernhaltung des Zuganges	810,75
„ Flugblätter und Annoncen	84,80
„ Buro und Schreibmaterial	76,56
Sonstiges (inkl. Entschädigung der Streikleitung) ..	657,—
Summa	M. 8310,46

Die Richtigkeit beglaubigen:
G. Krenner. Fr. Büchel.
R. Siebert, R. Fütting, F. Wegelow, Neßforen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Altenburg. Eine öffentliche Zimmererverammlung fand am 27. November, Nachmittags 6 Uhr, im „Tivoli“ statt, mit der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise im Baugewerbe und deren Einwirkung auf die Organisation.“ (Referent Kamerad Knüpfer-Berlin.) Der Redner entledigte sich in längerem Vortrage seiner Aufgabe. (Die Ausführungen desselben siehe Bericht Plauen i. V.) Am demselben schloß sich eine regel Debatte, jedoch sprachen alle Redner im Sinne des Referenten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im „Tivoli“ tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, verspricht, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die noch fernstehenden aufgeklärt werden, damit wir geschlossen die Zeit der Krise durchmachen und keinen Rückschlag in den Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verzeichnen haben.“ Des Weiteren hat ein Kamerad aus Schmölln, daß man von Altenburg aus Schmölln mit besuchen möge, um auch dort die Organisation zu stärken. Nach einem fernigen Schlusßwort des Referenten, in welchem er aufforderte, im selben Sinne wie bisher weiter zu wirken, schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung.

Berlin. Die regelmäßige Monatsversammlung der Zahlstelle tagte am 24. November in den Arminhallen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob man sich zu Ehren des verstorbenen Genossen, Reichstagsabgeordneten Bruno Schönlant, von den Plätzen. Sodann erhielt der Genosse Warnst das Wort zu einem Vortrage über: „Sozialpolitik und die Gewerkschaften“. Im Allgemeinen suchte der Vortragende die Anhörnden in die sozialpolitische Gesetzgebung und in ihre Handhabung näher einzuführen, hauptsächlich durch Erläuterung besonders springender Bestimmungen in den drei Gesetzen: Kranken-, Unfall- und Alters- und Invaliditätsversicherung. Der Kern seiner Ausführungen war jedoch der, daß den Gewerkschaften die Aufgabe zuzufallen, die Rechte der Versicherten wahrzunehmen, dadurch, daß sie Sorge zu tragen haben für Befehung der Aemter mit erprobten, tüchtigen Leuten, durch die die beste Gewähr geleistet werden kann, daß die guten Seiten dieser Gesetze auch wirklich den Versicherten zu Gute kommen, und daß ein durchaus notwendiger weiterer Ausbau derselben ehestens zu ermöglichen sei. Jeder der drei Gesetze sei so vielseitig, daß jeder Arbeiter sich eine auch nur einigermaßen nähere Kenntnis derselben verschaffen müsse. In den Gewerkschaften empfehle Referent besonders sachkundige Einzelvorträge. Der Vortrag wurde befällig aufgenommen. In der Diskussion sprachen Petercit und Witt, letzterer besonders die schachermäßige Stellungnahme der wirtschaftlichen Gegner zu diesen Gesetzen gesehnd. Knüpfer ersucht sodann die Kameraden, dort, wo ihnen die Durchbrechung des § 4 des Vertrages, länger als sieben Stunden zu arbeiten, zugemuthet wird, solange dem Verlangen nachzukommen, bis ein Mitglied der angerufenen Kommission vorzeitig geworden ist. Diese Meldungen hatten sich bis dato so gehäuft, daß die Erledigung nicht behältigt werden konnte und eine ganze Reihe dem Bund der Arbeitgeber zur Erledigung überwiesen werden müßte. Hierzu hatten mehrere Redner zu konstatieren, daß es auch unter den Arbeitnehmern einige solche gebe, die leider den solidarischen Werth der verkürzten Arbeitszeit nicht würdigen wollen. Reimann wies besonders nach, wie vielen Arbeitslosen eine Stunde aufgegebene Arbeitszeit zu Gute komme, und auf welche Weise dies auch den Gejegneten, die in Arbeit stehen, Vortheil bringe. Alle stimmten darin überein, daß das besprochene Verhalten dieser Kameraden auf das Schärfste zu verurtheilen sei. Sodann stand die Frage des Lokals zu den fest zu machenden nächstjährigen Versammlungsionntagen auf der Tagesordnung. Während R. Schulz für den Saal des Gewerkschaftshauses ihm athisirte, waren alle übrigen Redner für Beibehaltung des Arminhallensaales aus mehreren praktischen Gründen. Demgemäß wurde dann auch beschlossen.

Im Weiteren wurde vom Vorstand die durch diesen geregelte Beleidigungssache Döring wider Streng dahingehend berichtet, daß, der verlangten Publikation zu genügen, der Kamerad Streng die Beleidigung „Streitbrecher“ gegen den Kameraden Döring reumützig zurücknimmt, da er den Kameraden verkannt hat. Ein an den Vorstand gerichteter Antrag von Herzog u. A. wünscht Aufnahme einer Statistik unter den Mitgliedern betreffs Zugehörigkeit zur politischen Organisation. Der Vorsitzende, Knüpper, giebt dann bekannt, daß die nächste Versammlung am 15. Dezember stattfindet. Zur Kartenkontrolle des örtlichen Fonds haben bis dato von 2600 ausgegebenen neuen Karten zirka 2000 den Ordnungs- oder Schlußstempel erhalten. Es sind demgemäß noch ein Theil faumliche Mitglieder vorhanden, die ersucht werden, ihrer Pflicht nachzukommen. Die gelegentlich Arznei- oder Heilmittel gebrauchenden Mitglieder ersucht er, den Apothekenbesuch zu beachten und nur in den freigegebenen Apotheken oder Droguengeschäften den Bedarf zu decken, womit Schluß erfolgte.

Bochum. Eine öffentliche Zimmererverversammlung fand hier selbst am 1. Dezember statt. „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation“ war das Thema, das der Kamerad Schilling-Mannheim seinem Vortrage zu Grunde legte. (Siehe Bericht Wiesbaden.)

Braunschweig. Am Sonntag, den 24. November, fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung unserer Zastelle statt. Gegenstand der Tagesordnung war: 1. Bericht über den Streifendienst, Neuwahl des Kassierers. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Gewerkschaftsstellvertreter. Zum Streifendienst wurde eine Einnahme von M 860,83 erzielt, dazu ein Bestand von M 414,68, zusammen M 1275,51; demgegenüber stand eine Ausgabe von M 653,79. Hierauf wurden die vorzunehmenden Wahlen vollzogen. Folgendes Regulativ wurde von der Versammlung angenommen: 1. Jeder Kamerad ist verpflichtet, dahin zu wirken, daß alle Zimmerer Braunschweigs ihren Pflichten der Organisation sowie dem Lokalfonds gegenüber nachkommen. 2. Es hat jeder Kamerad die von der Versammlung festgesetzten Beiträge zum Lokalfonds zu zahlen, sobald er die Woche volle 40 Stunden gearbeitet hat; im Falle der Krankheit oder Arbeitslosigkeit ist er vom Beitrag befreit, muß aber beim Platzdeputierten oder Kassierer seine Befreiung nachsuchen und seine Karte stempeln lassen. Wer letzteres unterläßt, hat den vollen Beitrag zu zahlen. 3. Der Platzdeputierte hat die Befugnis und die Pflicht, mindestens alle vier Wochen zu kontrollieren, ob die Verbandsbücher und Lokalfondskarten in Ordnung und die Beiträge regelmäßig begahlt sind. 4. Sollten etwa auf einem Plage oder Baustelle mit einem Arbeitgeber Differenzen auszugleichen sein, so haben die betreffenden Kameraden, bevor sie die Arbeit einstellen, dem Vorstände hiervon Mitteilung zu machen. Dieser hat erst den Versuch zu machen, wenn möglich, die Differenzen auf gutlichem Wege auszugleichen.

Breslau. Am 20. November fand im Gewerkschaftshaus unsere Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Unsere Verträge mit den Arbeitgebern; 2. Die Sterbekasse; 3. Verbandsangelegenheiten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß das Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung nicht stattfinden könne, Näheres darüber würde in „Verbandsangelegenheiten“ zur Sprache kommen. Zum ersten Punkt verliest der Vorsitzende einen Artikel der „Volkswacht“, welcher über Unternehmerorganisationen berichtet und darauf hingiebt, daß die Meister die Absicht haben, den auf ein Jahr abgeschlossenen und demnächst ablaufenden Tarifvertrag mit den Arbeitern nicht wieder zu erneuern. Man wolle die wirtschaftlich schlechte Zeit benutzen, um den Gesellen die Arbeitsbedingungen, sowohl was Lohn wie Arbeitszeit angeht, zu verschlechtern. Ein Festhalten der Kameraden an der Organisation kann dem nur entgegenwirken. Kamerad Schmidt weist auf die Gewerbevereine hin, die den Unternehmern sehr im Wege sind, nach ihrer Aussage nur aus Sozialdemokraten bestehen und die Interessen der Unternehmer nicht genügend vertreten. In der sich an diese Ausführungen anschließenden Diskussion wurden auch die Mißstände auf den Bauten scharf getadelt. Die polizeilichen Vorschriften betreffs der heizbaren Bauhütten und der Aborte werden nicht innegehalten. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Arbeiter, auch die Zimmerer, bei den Stadtverordnetenwahlen besser für die Arbeiterkandidaten eintreten sollen. Hierauf wurde die Gesellenauswahl der Zimmerer Breslaus, welche am 13. November von den Innungsmeistern anberaumt war, einer Kritik unterzogen. Die Gewerkschaft war nämlich von der Innung verständig und hatte drei Tage vorher eine Versammlung einberufen und Kandidaten aufgestellt. Von den vier Kandidaten waren zwei alte Verbandsmitglieder, Kobas und Jänich. In der Versammlung wurden gewählt: unser Vorsitzender Gule und die Kameraden Kobas und Jänich. Die Versammlung sprach ihre Mißbilligung darüber aus, daß sich Verbandskameraden dazu hergegeben, ohne dem Vorstände davon Mitteilung zu machen. Kobas und Jänich verteidigten sich damit, daß sie als Mitglieder der Gewerkschaft dazu berechtigt waren. Von Kobas wurde noch die frühere Zunftzeit und das Freisprechen der Junggesellen aufgeführt und gutgeheißen. Ihm wurde von den Kameraden Hahn und Schmidt die Leistung der Gewerkschaft vor Augen gehalten, und daß dieselbe stets für lange Arbeitszeit und für die Ausbeutung der Junggesellen wäre. Hierauf giebt der Vorsitzende die Ausschließung des ersten Schriftführers bekannt, selbiger habe sich seit einiger Zeit sehr wenig an Vorstandsgeschäften beteiligt, die Vorstandssitzungen sowie die schriftlichen Arbeiten des Verbandes sehr vernachlässigt; daher habe sich der übrige Vorstand veranlaßt gesehen, ihn auszuschließen. Kamerad Erfurt will die Einladungskarten nicht pünktlich bekommen haben und behauptet, die Briefe und Berichte nach Hamburg geschickt zu haben, was wieder durch Verlesen eines Briefes aus Hamburg nicht glaubhaft ist. Kamerad Schmidt verteidigte noch die falschen Verleumdungen Erfurts gegen den Vorstand. Die Ausschließung des Schriftführers wurde vom Kameraden Adam nicht anerkannt, nach seiner Meinung wäre es kein Recht des Vorstandes, sondern die Ausschließung müßte durch die Mitgliederversammlung erfolgen. Da es zwei Uhr war, mußte der Vorsitzende die Versammlung schließen.

Bromberg. Am 25. November tagte im „Lidoli“ eine öffentliche Versammlung, in welcher Kamerad Stenifowicz aus Berlin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vor-

trag (Warum sind wir in den Zentralverbänden organisiert?) hielt. Redner verstand es, den Mitgliedern klar vor Augen zu führen, welche große Wichtigkeit die Organisation für uns hat, und warum wir in den Zentralverbänden organisiert sind. Nachdem noch einige Kameraden dazu gesprochen hatten und einige Angelegenheiten geregelt waren, wurde die Versammlung, welche ziemlich gut besucht war, mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung und auf den Zentralverband geschlossen.

Charlottenburg. Am 19. November fand hier unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nach Verlesung der Tagesordnung sowie des Protokolls der vorhergehenden Versammlung, verlas der Kamerad Oled als Obmann des Rechnungscomités die Abrechnung des letzten Stiftungsfestes. Es ergab sich folgendes Resultat: Die Einnahme betrug M 105, die Ausgabe M 131,30, demnach ein Defizit von M 26,30. Hierauf wurde dem Obmann Decharge erteilt. Hieran schloß sich die Wahl der eventuell neu einzusetzenden Gewerbegerichtsbeisitzer. Es wurden folgende Kandidaten aufgestellt: Die Kameraden B. Windig, G. Seegers und E. Moll als Beisitzer, A. Thiele, D. Wärensprung und R. Weizmandel als Ersatzmänner. Alsdann wurde für den als Delegierten zur Konferenz ausscheidenden Kameraden H. Heinrich der Kamerad Mulde gewählt. Anträge zur Konferenz wurden nicht mehr formuliert. Zum Punkt „Verschiedenes“ machte der Vorsitzende auf die am 26. November stattfindenden Stichwahlen aufmerksam und bat die Mitglieder um rege Beteiligung daran. Ferner wurde bekannt gegeben, daß am 22. November eine Arbeitslosenversammlung in Hoffmann's Volksgarten stattfindet. Zum Schluß erinnerte Kamerad Krube an die jetzt eingetretene Arbeitszeitverkürzung und legte den Kameraden die Innehaltung des Tarifes dringend ans Herz. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Crimmitschau. In der am 27. November im „Konlum“ stattgehabten öffentlichen Zimmererverammlung referierte Kamerad Knüpper über: „Die wirtschaftliche Krise und deren Folgen für die Organisation“. Redner entlebte sich seiner Aufgabe in bester Weise, wofür ihm reicher Beifall zu Theil wurde. Nachdem die Kameraden Kreischer und Ungethim als Kartelldelegierte gewählt worden waren, machte man darauf aufmerksam, daß sich die arbeitslosen Kameraden beim Stadtrath Arbeit nachweisen lassen sollten. Sodann wurde eine im Juli aufgenommene Statistik verlesen, auf dessen Wiedergabe an dieser Stelle, weil zu alt, verzichtet werden muß.

Dobran. Am 24. November tagte unsere ordentliche Mitgliederversammlung. Nachdem zunächst die Beiträge erhoben, wurde beschlossen, daß arbeitslose Mitglieder, die auf Grund des § 8 Absatz 2 des Statuts während der Wintermonate vom 1. Dezember bis zum 31. März nach vierwöchiger Arbeitslosigkeit vom Beitrag befreit sind, sich, da die Beiträge für dieselben aus dem örtlichen Fonds an die Hauptkasse entrichtet werden müssen, wöchentlich einmal beim Kassierer zu melden haben. Ferner erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß in Gemeinschaft mit anderen örtlichen Gewerkschaften ein Schwestervergnügen veranstaltet werden solle. Zur Ergänzung des Festcomités wurden zwei Kameraden gewählt. Sodann wurde die Wahl eines Kartelldelegierten vollzogen und hierauf beschlossen, daß denjenigen Kameraden, die während der Weihnachts- und Neujahrstage zureisen, eine einmalige Unterstützung von M 1 aus dem örtlichen Fonds zu gewähren sei.

Eberswalde. In der am 17. November stattgehabten Mitgliederversammlung wurden zunächst die Beiträge erhoben und dann vom Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal verlesen. Da dieselbe von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden ist, wurde der Kassierer entlastet. Es folgte hierauf die Namensverlesung der resignierten Mitglieder. Des Weiteren beschloß man sich mit der Stadtverordnetenwahl. Hierüber entspann sich eine rege Debatte. Es wurden hauptsächlich die Mißstände im Stadtparlament von verschiedenen Seiten beleuchtet und ganz besonders betont, Alles daran zu setzen und mit voller Kraft zu arbeiten, damit endlich einmal Vertreter des arbeitenden Volkes in das Stadtparlament ihren Einzug halten. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß auch die Kameraden, die in der Hauptwahl nicht gewählt haben, zur Stichwahl am 23. November gehen sollen, um ihre Stimmen für die in Frage kommenden Kandidaten der arbeitenden Bevölkerung abzugeben. Hierauf wurde der Punkt „Lohnfrage“ erledigt, indem der Tarif, wie er vom Vorstände ausgearbeitet wurde, Punkt für Punkt zur Kenntniß der Versammlung gebracht und zur Diskussion gestellt wurde. Es wurde über jeden Punkt getrennt abgestimmt; die Abstimmung ergab eine Annahme des Tarifes. Derselbe soll bis spätestens den 15. Dezember der gemischten Lohnkommission unterbreitet werden. Für den Kameraden A. Obel, der am 27. November zur Gesellenprüfung nach Wriezen als Gesellenauschlußmitglied fahren muß, wurden, da von der Innung für Mitglieder des Gesellenauschusses nur M 2 bewilligt werden, als Entschädigung so viel, als seine Auslagen über M 2 hinausgehen, bewilligt. Nachdem noch vom Bibliothekar für die langen Winterabende unsere Bibliothek den Kameraden in Erinnerung gebracht worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Eilenburg. Im „Bergkeller“ fand am 27. November eine öffentliche Zimmererverammlung statt. Nach einem reichhaltigen Vortrag des Kameraden Laue aus Leipzig über: „Die Krise im Baugewerbe“ wurde die Vorstandswahl vollzogen und gleichzeitig die der Revisoren und Kartelldelegierten erledigt. In „Verschiedenes“ wurde über den örtlichen Unterstützungsfonds debattiert. Auf Antrag eines Kameraden überließ die Versammlung dem Vorstand diese Sache, bis wir die Protokolle der letzten Generalversammlung der Zimmerer in Händen haben. (? D. N.) Betreffs unserer Versammlungen wurde beschlossen, dieselben alle 14 Tage, und zwar die erste am Dienstag, den 17. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, stattfinden zu lassen. Es soll damit hauptsächlich den Kameraden vom Lande Gelegenheit gegeben werden, die Versammlungen zu besuchen, andererseits aber auch, um ein Zusammenfallen mit anderen Vereinsversammlungen zu vermeiden. Nach einem Schlußwort des Referenten, worin er noch einmal aufforderte, treu zum Verbande zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Eisenach. Eine öffentliche Zimmererverammlung mit der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation“ tagte am 29. November unter

leider sehr schwacher Beteiligung der Zimmerer Eisenachs im Gasthaus „Zum fröhlichen Mann“. Nach Eröffnung der Versammlung erhielt Kamerad Ede-Hamburg das Wort zu seinem Vortrage. (Die Ausführungen desselben siehe in Nummer 49 unter Bericht Halberstadt.) Im Sinne des Referenten sprach dann noch der Kamerad Hill, der die in diesem Jahre vorgekommenen Lohnreduzierungen erwähnte und gleichzeitig den schwachen Besuch der heutigen Versammlung bedauerte. Eine Resolution, die besagte, sich eng zusammenzuschließen, um dem Arbeitgeberverband gegenüberzutreten, wurde angenommen. Nach einem Schlußwort des Kameraden Ede und Erledigung einiger örtlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Am Mittwoch, den 27. November, fand im „Gewerkschaftshaus“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, die gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß die Kreis-Unterstützung an Wochentagen im „Gewerkschaftshaus“, Kolleg 4, Abends von 5 bis 6½ Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Wohnung des Kassierers Spiegel, Faltthorstraße 20, 1. Etage, ausbezahlt würde. Dem in der letzten Versammlung angeregten Wunsche betreffs Eintritt in den sozialdemokratischen Verein, Rechnung tragend, sei eine Liste ausgesetzt, in welche sich die bis jetzt noch nicht politisch organisierten Kameraden eintragen möchten. Nunmehr erhielt Kamerad Weisbeder das Wort zu einem Vortrage über: „Die letzten Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes und unsere Stellungnahme dazu“. Redner führt etwa Folgendes aus: Am 31. Oktober tagte in Frankfurt/Main die dritte Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Dem Führer der hiesigen Bauunternehmer, Stadtverordneten Lüscher, war es vorbehalten, die Begrüßungsrede zu halten. Unter Anderem führte er an, daß sich der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband zu dem Zweck gegründet habe, um die einzelnen Verbände zusammenzuschließen und gemeinsam gegen die Bestrebungen der Unternehmerorganisation Front zu machen. Auch die Ausführungen anderer Unternehmer liegen in der Hauptsache darauf schließen, daß es eine wesentliche Aufgabe der Arbeitgeberorganisation sei, dem Ansturm der immer mehr anwachsenden organisierten Arbeiterkraft zu widerstehen. Bei alledem sei aber auch eine Wendung zum Besseren eingetreten, davon zeugen verschiedentliche Auslassungen einiger Unternehmer, unter Anderen des Herrn Geuer-Berlin, der in einem längeren Referat sich für Tarifgemeinschaften erklärte, indem er nur durch diese Vertragsabschlüsse eine Herstellung von ruhigen, geordneten Arbeitsverhältnissen sieht. Unsere Aufgabe sei es nun, den Verband stabiler zu gestalten, indem wir uns während des wirtschaftlichen Niederganges mehr an dem inneren Ausbau der Organisation betheiligen. Wenn wir auch die Vortheile, die eventuell in dem Zustandekommen der Tarifgemeinschaften liegen, nicht verkennen, so können jedoch wirkliche Erfolge für uns nur durch eine starke, geschlossene Organisation errungen werden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im „Gewerkschaftshaus“ tagende Zimmererverammlung ist mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. Im Weiteren verpflichten sich die anwesenden Zimmerer, für die Ausbreitung und Festigung unserer Organisation einzutreten, und Aufgabe aller Mitglieder ist es, dafür zu sorgen, daß die Mitgliederzahl, die zu Zeiten eines wirtschaftlichen Aufschwunges bestand, nicht nur während des Niederganges erhalten bleibt, sondern noch möglichst erhöht wird. Ferner wird es den Platzdeputierten zur besonderen Pflicht gemacht, auf den Arbeitsplätzen die indifferenten Zimmerer heranzubilden, um sie für unsere Organisation zu gewinnen“. In der nun folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus, der in seinem Schlußwort noch einmal die Versammelten aufforderte, eingehend ihrer Pflichten zu sein und ebenfalls die Worte, welche der Bauunternehmer Lüscher den Delegierten auf der Generalversammlung zurief, zu beherzigen: „Zeigt mir der Feind, was ich kann, so zeigt mir der Feind, was ich soll. Unter „Verschiedenes“ wurde bedauert, daß so wenig Mitglieder der Partei beigetreten sind. Auch hier zeigte sich wieder die Lautheit und Gleichgültigkeit in größter Form. Es fehlt den Kameraden an dem nötigen Muth, offen Farbe zu bekennen. Der Kampf gegen den Kapitalismus müsse von der Gewerkschaft sowohl als auch von der Partei geführt werden. Indem der Vorsitzende noch einmal die Kameraden ermahnte, auch der politischen Organisation beizutreten, schloß er die Versammlung.

Hamburg. Am 28. November tagte bei Hilmer, Gänsemarkt 35, die regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Wintervergnügen; 2. Berichterstattung der stattgefundenen Bautenkontrolle; 3. Antrag der Verwaltung auf Abhaltung von monatlichen Mitgliederversammlungen; 4. Lohn und Arbeitsbedingungen. Auf Beschluß der Versammlung wird zum Bericht vom 17. Oktober nachgetragen, daß Schnack seine Ausführungen dahin gingen, daß Holst, Friedrichs und Händel bestätigt hätten, daß der Brief der Wahrheit entspräche (Anm.: Krohn, Friedrichs und Händel bestätigen, daß der Brief wohl der Wahrheit entspreche, aber nur das in den Sitzungen sich Abgespielte enthalten habe.)

Die Abrechnung vom Wintervergnügen ergab ein Defizit von M 73,45. Zum zweiten Punkt, „Bautenkontrolle“, (siehe unter „Vermischtes“ dieses Blattes) wurde allerseits anerkannt, daß dieses System, wenn die damit verbundenen Schwierigkeiten auch keineswegs verkannt werden dürften einer besseren Ausgestaltung bedürfe, damit es in Zukunft ein wirkliches Bindeglied zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern auf sämtlichen Arbeitsstätten in jeglicher Beziehung bilde. Der Antrag der Verwaltung auf Abhaltung von vierwöchigen Mitgliederversammlungen und zeitweisen Bezirksversammlungen wurde abgelehnt. Unter „Lohn und Arbeitsbedingungen“ wurde berichtet, daß bei Sitte, Süderstraße, Heberstundenarbeit bis zum 1. Dezember bewilligt wurde, weil die nach Afrika bestimmte Arbeit unbedingt bis zu diesem Termin fertiggestellt sein müsse. Bei Drenthahn seien die Differenzen, betreffend die Wasser- und Karbolinumarbeiten, zu unseren Gunsten geregelt.

Ferner wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß eine Abschrift von Gewerbegerichtsprotokollen nicht zu verlangen angängig sei, daß betreffende im „Hamburger Echo“ erschienene Gewerbegerichtsurtheil sei mit der im Protokoll enthaltenen Ausführung als gleichlautend zu bezeichnen.

Rostow i. M. Am 30. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung tadelte der Vorsitzende den schlechten Versammlungsbesuch und daß wir deswegen noch nicht im Stande gewesen seien, die Wahl von drei Mitgliedern in die Agitationskommission vorzunehmen. Vom Vorsitzenden der letzteren sei aus diesem Grunde eine Rüge erteilt worden und es uns zur sofortigen Aufgabe gemacht, die Wahl ungefümt zu vollziehen. Die hierauf gewählten drei Kameraden beschloßen, am Sonntag eine Agitationstour nach Wörlitz zu unternehmen. Des Weiteren war ein Antrag eingelaufen, einen Lohn tarif auszuarbeiten und denselben den Meistern bis zum 1. Januar 1902 zu unterbreiten. Beschlossen wurde, sich in dieser Sache mit dem hiesigen Fachverein der Zimmerer in Verbindung zu setzen und in 14 Tagen eine Extraversammlung einzuberufen.

Landsberg a. d. W. Hier fand am 1. Dezember eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Nachdem die Beiträge erhoben worden waren, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Hierauf wurde beschlossen, daß Kameraden, die bereits einmal unserer Zahlstelle angehört haben, bei einer Wiederaufnahme sämtliche rückständigen Beiträge nachzugahlen haben. Sodann wurde die Wahl der Revisoren und Kartelldelegierten erledigt. Für einen zugereichten Kameraden, dessen Buch sich in guter Ordnung befand, wurde eine Fellerfassung vorgenommen und außerdem 25 3 aus der Lokalkasse bewilligt. Zum Schluß sprach der Vorsitzende seinen Dank aus für die gut besuchte Versammlung, gleichzeitig wünschend, dem neugewählten Vorstand dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, wie es dem alten geschenkt wurde. Mit einem Hoch auf den Verband erfolgte Schluß der Versammlung.

Borkum. Am 24. November fand unsere Mitgliederversammlung statt. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom dritten Quartal; dieselbe wurde für richtig befunden und auf Antrag der Revisoren dem Kassirer Decharge erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, am 29. Dezember ein Wintervergüngen abzuhalten.

Walchin. Die Monatsversammlung der hiesigen Zahlstelle fand am 29. November statt. Nachdem die Beiträge erhoben, wurde beschlossen, am Schlußabend ein Vergüngen abzuhalten. Betreffs Beitragsbefreiung der Arbeitslosen gelang Folgendes zur Annahme: Jedes Mitglied, welches vom 1. Januar 1902 außer Arbeit ist und seine Beiträge bis zum 31. Dezember entrichtet hat, ist während der Arbeitslosigkeit vom Beitrag befreit. (Die Befreiung der Arbeitslosen vom Beitrag hat auf Kosten des örtlichen Fonds für die Zeit vom 1. Dezember bis 31. März zu erfolgen. Siehe § 8 Abs. 2 des Statuts. D. N.) Vom Vorsitzenden wurde den Mitgliedern die Anschaffung der Broschüre von Herzfeld über die Medlenburgische Verfassung empfohlen, worauf er von der Versammlung beauftragt wurde, 20 Exemplare bei der Buchhandlung der Medlenburgischen „Volkszeitung“ zu bestellen. Am Sonnabend, den 28. Dezember, findet die nächste Versammlung statt und sollen die Mitglieder dazu besonders eingeladen werden.

Weg. Hier tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung am 28. November. Es wurden zunächst die Beiträge erhoben und hierauf das Protokoll der letzten Versammlung berlesen. Sodann berichtete ein Kamerad, der beim Zimmermeister Kinzig beschäftigt gewesen war, über die dortselbst herrschenden Verhältnisse. Die Lohnzahlung erfolge sehr unregelmäßig, und wenn es ihnen nicht gelungen wäre, mit Hilfe des Bauführers, der den betr. Bau leitete, ihr Geld zu erhalten, dann wäre wohl wenig Hoffnung gewesen, überhaupt etwas zu bekommen. Einstimmig wurde beschlossen, über die genannte Firma die Sperre zu verhängen und der Schriftführer beauftragt, Bericht über diese Angelegenheit an die Hauptverwaltung zu erstatten.

Mühlhausen i. Th. Am 23. November referierte Kamerad Ede-Hamburg in einer öffentlichen Zimmererversammlung über: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation.“ (Siehe Zimmerer Nr. 49, Bericht Halberstadt). Nach Erledigung einiger Punkte in „Verschiedenes“ wurde die schwach besuchte Versammlung geschlossen.

Naumen. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 1. Dezember statt; dieselbe erfreute sich eines guten Besuchs. Der Kamerad Witt-Berlin hielt einen Vortrag über: „Der wirtschaftliche Niedergang im Baugewerbe und die Lage der Zimmerer Deutschlands“, welcher von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurde in eine Verählung des Lohn tarifs eingetreten und wurde derselbe einstimmig angenommen. Eine dreigliedrige Kommission wurde beauftragt, bis zum 15. Dezember bei den Unternehmern vorstellig zu werden. Sodann wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Die Abrechnung vom letzten Vergüngen wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben.

Ohrdruf i. Th. Am 1. Dezember beschäftigte sich eine öffentliche Zimmererversammlung mit dem Thema: „Die wirtschaftliche Krise und deren Folgen auf die Organisation.“ Hierzu hatte Kamerad Ede das Referat, welcher sich seiner Aufgabe in trefflichster Weise entledigte, wofür er regen Beifall erntete.

Plauen i. B. Am 29. November tagte hier eine mächtig besuchte öffentliche Zimmererversammlung. Das Referat hatte der Kamerad Knüpper-Berlin übernommen. „Die wirtschaftliche Krise und deren Einwirkung auf die Organisation“ war das Thema, das er seinem Vortrage zu Grunde legte. Redner wies auf die Hand von reichem statistischen Zahlenmaterial eine gewaltige Zunahme der Produktionskräfte nach, wogegen der Konsum bedeutend zurückgeblieben sei. Die Folge davon sei eine Ueberproduktion, die sich auf fast sämtliche gewerbliche als auch industrielle Betriebe erstrecke. Auch im Baugewerbe trafe dies, allerdings nur zum Theil, zu. Von einer wirklichen Ueberproduktion könne nicht die Rede sein, das beweise uns die bestehende Wohnungsnoth. Die ungünstige Lage im Baugewerbe sei wohl zum großen Theile in der Unsicherheit auf dem Geldmarkte zu suchen, die wiederum auf die Banktracht in letzter Zeit zurückzuführen sei. Auch die grenzenlose Profitsucht unserer Grund- und Bodenbesitzer trage nicht zum Wenigsten dazu bei. Zu allererst seien aber auch unsere Herren Unternehmer nicht von aller Schuld freizusprechen. Eben, weil sie bei dem Bau von Arbeiterwohnungen mit einem kleineren Profit vorlieb nehmen müssen, sind sie ja dazu absolut nicht zu bewegen. Deshalb sei es Pflicht des Staates und der Gemeinde für den Bau von Arbeiterwohnungen zu sorgen. Redner kommt dann auf die Aufgaben der Organisation

während der Krise zu sprechen. Vor allen Dingen müsse man für den inneren Ausbau derselben mehr thätig sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, die die Mitglieder mehr an den Verband fesseln; beispielsweise die Arbeitslosen-Unterstützung. Wenn dieselbe auch vor der Hand abgelehnt sei, so sei sie damit keineswegs aus der Welt geschafft. Früher oder später werde man sich doch wieder mit derselben beschäftigen müssen. Gerade durch längere Arbeitslosigkeit würde so mancher Kamerad zum Lohnbücker; das würde unbedingt vermieden werden durch die Arbeitslosen-Unterstützung. Des Ferneren führte der Redner noch an, daß der Verband jetzt eine Mitgliederzahl von 25 000 erreicht hat. Es müsse nun jeder Einzelne darauf bedacht sein, einem Rückgang während der Krise vorzubeugen. Mit Aufbietung aller Kräfte für die Ausbreitung unseres Verbandes einzutreten, sei Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, weil alle unsere Abmachungen und Verträge nur durch eine geschlossene Organisation zur Durchführung gelangen können. Von keiner Seite hätten wir je Hilfe zu erwarten, das beweise uns am besten wieder die Vertheuerung der Lebensmittel durch den drohenden Zolltarif. Redner forderte dann nochmals die Anwesenden auf, mehr als bisher für den Verband zu agitieren, damit auch die bis jetzt noch Fernstehenden für unsere Sache gewonnen werden. Reicher Beifall wurde dem Referenten gezollt. Nachdem noch ein Vertreter zum Gewerkschaftsartell gewählt worden war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Reichenbach i. Vogtl. Eine gut besuchte öffentliche Zimmererversammlung tagte am 30. November im „Deutschen Haus“. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation“, referierte Kamerad Knüpper-Berlin. (Die Ausführungen siehe Bericht Plauen i. B.) Unter „Verschiedenes“ wurde zunächst der Kamerad Otto Dörfel als Beisitzer zum Gewerbegericht vorgeschlagen. Des Weiteren wurde scharf kritisiert, daß seitens der Baupolizei die Kontrolle der Bauten nicht genügend ausgeübt werde, da sich in vielen Fällen erst eine Anzeige durch die davon Betroffenen nötig mache. Alsdann wurde noch beschlossen, geeignete Schritte einzuleiten, um die Zimmerer des oberen Vogtlandes dem Verbands beizuführen.

Reinscheid. Eine öffentliche Zimmererversammlung fand am 28. November im Lokale des Herrn Triesech statt, die sehr zahlreich besucht war. Kamerad Schilling-Mannheim referierte in längerem Vortrage über: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation.“ (Siehe Bericht Wiesbaden.) Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Mit einer Mahnung des Vorsitzenden an die Anwesenden, das Gehörte zu beherzigen, wurde die Versammlung geschlossen.

Saalfeld. Eine öffentliche Zimmererversammlung fand hier selbst am 2. Dezember statt. Der Kamerad Ede-Hamburg referierte über: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation.“ Für seinen, in klarer, verständlicher Weise gehaltenen Vortrag erntete er reichen Beifall. Hierauf richtete der Vorsitzende in eindringlichen Worten die Mahnung an die Versammlung, treu und fest zur Sache zu stehen. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Schlade. Am 1. Dezember fand unsere Monatsversammlung statt. In derselben hielt Kamerad Finzel-Gannover einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Krise im Baugewerbe und ihre Wirkung auf die wirtschaftliche Lage“. Alsdann wurde beschlossen, am 1. Januar unser erstes Stiftungsfest abzuhalten. Die nötigen Vorbereitungen bleiben dem Vorstand überlassen. Nachdem der Vorsitzende den Anwesenden noch einmal an's Herz legte, für besseren Versammlungsbesuch Sorge zu tragen, wurde die Versammlung geschlossen.

Schwiebus. Am 28. November fand hier eine öffentliche Zimmererversammlung statt, in welcher der Kamerad Stenkowski einen lehrreichen Vortrag hielt. Derselbe führte den Anwesenden den wirtschaftlichen Niedergang und seine Wirkung auf die gewerkschaftliche Organisation vor Augen. Er hob auch dabei die jetzige ungünstige Lage der Zimmerer Deutschlands hervor. Auch bei uns seien gegenwärtig die Bauunternehmer mit Lohnreduzierungen hervorgetreten. Die Firmen W. Paender und G. Schmidt hätten ihren Zimmerern den Lohn um 2-3 3 gekürzt. Es seien bereits geeignete Schritte gethan, um dieselben zu einer Erklärung zu veranlassen. Auch habe man den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes des Kreises Jülichau-Schwiebus davon in Kenntniß gesetzt. Denjenigen Kameraden, die von der Lohnreduzierung betroffen und dem Vorstand der Zahlstelle nicht rechtzeitig davon Mittheilung gemacht haben, wurde vom Vorsitzenden eine derbe Rüge erteilt. Es wurde dann von einem Kameraden der Wunsch geäußert, der Referent möchte sich einmal zur Arbeitslosen-Unterstützungsfrage aussprechen. Der Kamerad Stenkowski kam diesem Wunsche bereitwillig nach; indem er zunächst etwas näher auf die augenblickliche Arbeitslosigkeit einging, sprach er zum Schluß die Ueberzeugung aus, daß die Arbeitslosen-Unterstützung doch noch einmal eingeführt werde. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige interne Angelegenheiten geregelt wurden, wurde mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung die Versammlung geschlossen.

Solingen. Am 27. November fand eine öffentliche Zimmererversammlung statt, in welcher der Kamerad Schilling-Mannheim über: „Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation“ referierte. (Siehe Bericht Wiesbaden.) Der Redner erntete reichen Beifall. Hierauf wurde die Wahl eines Kartelldelegierten erledigt. Dann wurde Klage geführt, daß auf einem Plage, wo fünf Kameraden arbeiten, von denen nur einer organisiert ist, der Meister eine Lohnreduzierung vorgenommen habe. Eine Kommission wurde gewählt, die in den nächsten Tagen bei dem Meister vorstellig werden soll. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist der nächsten Mitgliederversammlung mitzutheilen.

Soltan. Am 24. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, welche sehr besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung rügte der Vorsitzende mit scharfen Worten den schlechten Versammlungsbesuch während der letzten Zeit. Er ermahnte die Anwesenden, mehr als bisher für unsere Sache thätig zu sein, damit auch endlich einmal die gleichgültigen und interesselosen Kameraden zur Einsicht kämen. Beschlossen wurde sodann, am Sonntag,

den 8. Dezember, eine Extraversammlung abzuhalten. In derselben soll auch eine Besprechung über die Weihnachtsbesprechung an die Kinder der Mitglieder stattfinden. Mitglieder, die in der Versammlung nicht erscheinen, sind von der Besprechung ausgeschlossen.

Thorn. Am 24. November fand hier eine öffentliche Zimmererversammlung statt, zu welcher als Referent der Kamerad Stenkowski-Berlin erschienen war. Die Tagesordnung war folgende: 1. Lebenshaltung der Zimmerer Thorns. 2. Unsere Lohnforderung für das Jahr 1902. 3. Verschiedenes. Es wurde zunächst die Bureauwahl vollzogen und hierauf vom Vorsitzenden dem Kameraden Stenkowski das Wort erteilt. Derselbe schilderte in verständlicher Weise die Lage der Zimmerer in den östlichen Städten Deutschlands, namentlich auch Danzig und Königsberg. Es sei geradezu eine Schande, wenn man sehe, daß dort die Kameraden für einen Stundenlohn von 40-45 3 arbeiten, wo doch die Lebensmittel und Miethepreise im Verhältnis zu den kleineren Städten ganz bedeutend höhere seien. Die Schuld daran sei in erster Linie dem Nichtzustandekommen einer festen Organisation beizumessen. Dafür seien hauptsächlich diejenigen Kameraden verantwortlich zu machen, die sich noch mit dem alten Jungsgedanken herumtrügen. Bei Licht betrachtet, sei doch die alte Jungst weiter nichts als ein Begräbnißverein oder aber auch der Spielball meisterlicher Launen. Darüber müßten wir uns doch wohl nachgerade klar sein, daß wir von unseren Arbeitgebern nichts zu erwarten hätten, wenn wir ihnen nicht fest und geschlossen gegenüberstehen. Und gerade den heutigen Verhältnissen sei es wohl angepaßt, mit allen Kräften für den Verband zu agitieren, um auch die Fernstehenden zu uns heranzuziehen. Es sei unmöglich, daß, wenn man sich heute organisiert, man schon morgen eine Bewegung mit Erfolg durchführen könne. Dazu sei unbedingt ein gemeinsames Vorarbeiten erforderlich. Im Verlaufe der recht regen Debatte wurde beschlossen, eine eingehende Besprechung über unsere nächste Lohnforderung in der nächsten Mitgliederversammlung vorzunehmen und soll die schon bereits im Februar dieses Jahres gestellte aber abgelehnte Forderung der neuen zu Grunde gelegt werden. Unter „Verschiedenes“ meldeten sich auch einige Gegner, Vorstandsmitglieder des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins, zum Wort. Sie hoben hervor, daß man sich doch mit ihnen vereinigen solle, um, wenn möglich, auf gutlichem Wege Vereinbarungen mit den Arbeitgebern zu erzielen, um doch den Frieden unter dem Volke zu sichern. Hierauf nahm der Kamerad Stenkowski das Wort. Er machte ihnen klar, daß es nie möglich sein würde, mit ihnen in Reich und Glied zu kämpfen, da sie eben nur das Stimmvieh der Unternehmer und Kapitalisten seien und sich deren Launen fügen müßten. Bei einem Streit würden sie uns doch stets den Rücken kehren. In seinem kräftig gehaltenen Schlußwort forderte der Redner noch einmal die Anwesenden auf, ihrer Pflichten zu gedenken und mit aller Energie für die Ausbreitung unseres Verbandes einzutreten, dann würden wir auch das gesteckte Ziel erreichen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Zimmererbewegung Thorns wurde die mächtig besuchte Versammlung geschlossen.

Vermischtes.

Von der Zahlstelle Altona wurden im Oktober Erhebungen über die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern veranstaltet. Das Resultat wird durch nachstehende Tabelle veranschaulicht:

	Zahl der betroffenen Mitglieder	Hiervon selekten	Zusammen Tage
Oktober 1899....	135	33	446 1/2
" 1900....	180	63	873
" 1901....	197	87	260

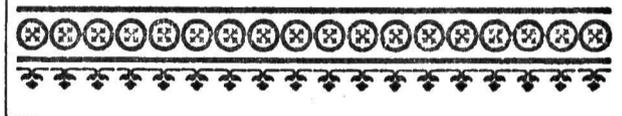
Statistisches aus der Zahlstelle Hamburg. Am 27. Oktober wurden von den 1423 Mitgliedern nach der Arbeitslosigkeit 1881 für die Zeit vom 30. September bis 27. Oktober befragt. 1085 Mitglieder haben während dieser Zeit nicht gearbeitet, dagegen sind 206 Mitglieder zusammen 1818 Tage wegen Arbeitsmangels, 54 Mitglieder zusammen 69 Tage wegen Witterungseinflüsse arbeitslos und 58 Mitglieder zusammen 774 Tage krank gewesen.

Einen Vergleich des Resultats der Erhebungen im Oktober 1899 und 1900 mit vorstehendem Resultat ergibt nachstehende Tabelle:

	Zahl der Mitglieder	Befragt	Nicht arbeitet wegen Arbeitsmangels	In Prozenten	Beitrag wegen Arbeitsmangels	Tage	Tage im Durchschnitt
1899.....	1261	1138	895	78,6	222	2109	9,05
1900.....	1815	1250	878	69,8	255	3785	14,8
1901.....	1423	1381	1085	78,5	206	1818	8,92

Sterbetafel.

Stettin. Am 26. November verstarb das Mitglied W. Wenbt.



Baugewerbliches.

Bankenkontrolle in Hamburg. Hierüber berichtet unsere Zahlstelle: Am 18. und 19. November d. J. wurde bezüglich Nichtstände auf Bauten und sonstige die Zimmerer besonders interessirende Fragen eine Kontrolle der Arbeitsstellen vorgenommen, deren Resultat durch Nachstehendes veranschaulicht wird. Die Zahl der vorgefundenen Arbeitsstellen und der dort beschäftigten Zimmerer und Hilfsarbeiter betrug:

Im Jahre	auf Neubauten	Zimmerer	Hilfsarbeiter	auf Durchbauten	Zimmerer	Hilfsarbeiter	auf Zimmerplätzen	Zimmerer	Hilfsarbeiter	Bei Kammernarbeiten	Zimmerer	Hilfsarbeiter	Gesamtzahl der Beschäftigten	Hilfsarbeiter
1901	238	983	201	22	50	3	64	281	164	26	166	68	1480	446
1900	177	765	119	14	47	5	60	60	36	17	58	47	930	207

Zimmerplätze wurden insgesamt 86 gezählt; auf 22 waren keine Arbeiter beschäftigt. Von den auf Neubauten Beschäftigten waren 97 Zimmerer (gegen 90 im Vorjahre) und 52 Hilfsarbeiter (gegen 44 im Vorjahre) beim Gerüstbau tätig. Von den insgesamt Gezählten waren 915 Zimmerer mit 257 Hilfsarbeitern bei 81 hiesigen Innungsmeistern (die übrigen 26 der Innung angehörenden Arbeiter beschäftigten keine Leute) und 58 Zimmerer mit 10 auswärtigen Innungsmeistern beschäftigt, während 429 Zimmerer mit 75 Hilfsarbeitern bei 52 Nichtinnungsmeistern in Arbeit standen. Außerdem wurden auf den staatlichen Plätzen 78 Zimmerer und 114 Hilfsarbeiter gezählt. Die 238 Neubauten befanden sich in folgendem Stadium:

Im Jahre	Wohn- und Geschäftshäuser					Zuschnitt	Sonstige Bauten	Summa
	oben begonnen	bis zur 1. Etage	bis zur 2. Etage	bis zur 3. Etage	bis zur 4. Etage			
1901	29	16	10	9	2	150	15	238
1900	35	10	10	8	2	88	(24)	177

Die 15 sonstigen Bauten waren: 5 größere Lager- und Schuppen, 6 Brücken, 1 Pavillon, 1 Drahtseilbahn und 2 Siebbauten.

Außer diesen wurden noch Dombauten und Einzelgerüstbauten vorgefunden. Die für 1900 eingekammerten 24 Bauten waren zumeist der Vollendung nahe Wohnhäuser.

Mit der Enquete über vorhandene Bauten und dort beschäftigte Zimmerer und Bauhilfsarbeiter war auch der Zweck verbunden, zu kontrollieren, inwieweit den Unfallverhütungsvorschriften Rechnung getragen wurde. Hierüber geben folgende Zahlen Aufschluß:

Die Abdeckung der Balkenlage an Neubauten ist in 163 Fällen als gut und in 6 Fällen als schlecht bzw. sehr schlecht befunden; an einem Neubau war die Balkenlage überhaupt nicht abgedeckt. Von 104 kontrollierten Gerüsten und Leitertgängen wurden von letzteren 93 als gut und 11 als schlecht, von den Gerüsten 90 als gut und 14 als schlecht befunden. Im Folgenden einige Beispiele:

An einem Bau, Alsterdorferstraße, fehlten Schutzvorrichtungen und Einfriedigungen gänzlich; die Balkenlagen waren mangelhaft abgedeckt. An den Bauten der Firma Wipig & Co., Hafensstraße, werden viele gefaltene Reihplanen verwendet; stellenweise waren die Snaagen nur mit Drahtstiften angeheftet. Bei dem Unternehmer Schulz, Marienstr. (Israelitisches Krankenhaus) befindet sich das Gerüst in einem gradezu unerhörten Zustande, die Reihplanen, 14 Zoll stark, sind vielfach gefaltet, inmitten zweier Aufrichter gestoßen und nur mit Drahtstiften genagelt, die Nenzriegel sind angefault und verrotzt; das Gerüst ist ungefähr 5 Meter hoch und kaum mit einer einzigen Verschwertung versehen; es ist wirklich staunenswerth, daß dort Leute auf so primitivem Gerüst arbeiten können. Eine Abdeckung war fast gar nicht vorhanden, als aber am Montag, den 25. v. M., die Baupolizei bestellterweise zur Abnahme des Rohbaues erschien, da war dieses auf's Sauberste zur Ausführung gebracht. Hier ist wohl die Frage am Platze: wo war denn unsere Baupolizei so lange? Sollte derselben solch ein Schandgerüst nicht aufgefallen sein? Im Allgemeinen ist über die vorgefundenen Gerüste zu sagen, daß sie in Bezug auf genügenden Schutz gegen Unfallgefahr noch recht Vieles zu wünschen übrig lassen. In den Abdeckungen der Balkenlagen und der Wand- und Durchgänge wurden arge Mängel entdeckt; ebenso hapert es in Bezug auf die Konstruktion der Gerüste. Leider sind die hierzu in Betracht kommenden Bestimmungen des § 15 des Hamburger Baupolizeigesetzes so minimal und so nach der Profitmachenden Seite auslegbar, daß die Behörde, selbst wenn sie den besten Willen zeigte, das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter zu schützen, kaum in der Lage wäre, erfolgreich einzugreifen, da die Bestimmungen zu dehnbar sind. Von den 150 unter Dach befindlichen Gebäuden waren bei 63 die Fenster gedichtet, bei den übrigen fehlte der Fenstereschluß. Offene Kofasfenster wurden, trotzdem dieselben nicht in einem verschlossenen Raum standen und Leute im Bau beschäftigt wurden, unterhalten bei Klatt, Maria-Louisenstraße, und bei Reih Neustädter Neuerweg 3. Von den 310 revidierten Arbeitsstellen waren an 303 Gebäuden vorhanden oder vielmehr Vorrichtungen getroffen, daß Feder sein Handwerkzeug und seine sonstigen Sachen bergen konnte und für sich ein Unterkommen hatte; auf zwei Arbeitsstellen war dieses nicht der Fall, auf fünf Bauten war man im Begriff, Gebäuden zu errichten. — Bei Veierstädt, Sternschanze, und am Zielbau, (Frankfurter Baugesellschaft) wurde die Befichtigung inhibiert. Von den Gebäuden waren 196 für sich aufgeführt, 75 direkt im Bau, und 32 in den Werkstätten hergestellt. Feizbar waren 270; in einigen standen aber solche Defen, von denen man wünschen dürfte, sie ständen anderswo. Holzfußböden waren in 208 Gebäuden vorhanden, während in 98 auch Materialien oder Geschirr gelagert wurde. Abortanlagen waren an 296 Arbeitsstellen vorhanden, hiervon dürften 24 mit dem Prädikat „schlecht“, die übrigen mit der Bezeichnung „einigermaßen“ zu belegen sein.

Im nachstehenden wollen wir nicht versäumen, einige der kräftigsten Fälle, welche verdienen der Öffentlichkeit preisgegeben zu werden, zu registrieren, um hiermit darzutun, wie die Unternehmer, die im Jahre 1900 unterm 6. April erlassene Bekanntmachung beziehentlich der Abortanlagen befolgen: Bei Lindenau, Eppendorferweg, war die Abortanlage ohne Spülung, dunkel und befand sich außerdem in einem ekelregenden Zustande; bei Bornig, Bau Rondeel, fehlte ebenfalls die Spülung und auch der Kübel; bei S. Schulz, Bau Gohlfertstraße, war keine Spülung und kein Kübel vorhanden, außerdem befand sich die Anlage drei Meter von der Baubühne entfernt, auch war nicht einmal eine Grube vorhanden. Bei Kindler, Tunnelbau,

Schanzenstraße, fehlten die Spülung und Kübel, auch befand sich die Anlage unter freiem Himmel, ebenso bei Bock, Bau Lehmbweg, wo dieselbe unterhalb des Gerüsts lag und das Dach von den vielfach herunterfallenden Steinen an einigen Stellen schon sehr undicht geworden war; am Bau Kiehn, Schule Gohlfertwall, ist der Abort den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, aber in Bezug auf Reinlichkeit in einem ekelregenden Zustande angetroffen worden.

Wenn auch die übrigen Abortanlagen den gegebenen Vorschriften entsprachen, so lassen dieselben in der Mehrzahl in Bezug auf Reinlichkeit viel zu wünschen übrig; ja, selbst die seitens der Baudeputation, Abtheilung für Straßenreinigung und Abfuhr, gelieferten Kübel, welche mit einem Trichter versehen sind, entbehren der Reinlichkeit. Die Kübel selbst werden wohl meistens wöchentlich zwei Mal entleert und desinfiziert wieder an Ort und Stelle gebracht, aber an eine Reinigung des oberen Theiles, der Trichter, hat bis jetzt wohl noch Niemand gedacht; dieselben befinden sich in der Mehrzahl in ekelhaftem Zustande. Piffotrs, welche nach Abt. 6 der betreffenden Bekanntmachung an jeder Baustelle vorhanden sein sollen, sind fast an keiner Baustelle vorhanden; nur ganz vereinzelt findet man solche.

Die Unfallversicherungsvorschriften hingen an 218 Stellen aus, während Verbandmaterial nur an 94 Baustellen vorgefunden wurde.

Trotz der Erklärung des Landgerichtsdirektors, Herrn Syndikus Dr. Schäfer, — welcher in Sachen des § 616 des B. G. B. im vorigen Jahre auf Antrag der hiesigen Bau-gewerksinnung „Bauhütte“ zu Hamburg von der Aufsichtsbeförde für Innungen in dieser Angelegenheit als unparteiischer Vorsitzender ernannt war — daß bei Eingehen der Lohnverträge der § 616 beiderseits als stillschweigend anerkannt wird, können die Innungsmitglieder Brömmer, Rönfeldt, A. Schilling und G. Hagen es nicht unterlassen, ihre Arbeiter durch Unterschrift auf die wenigen Rechte des besagten Paragraphen verzichten zu lassen.

Im Allgemeinen ist noch zu berichten, daß den Beauftragten seitens der Unternehmer zu dieser Bauteilkontrolle besondere Schwierigkeiten nicht in den Weg gelegt wurden, ebenso wurden bereits manche Mißstände — nachdem die Unternehmer hierzu angehalten — von diesen beseitigt. Wieviele aber noch zu beseitigen bleiben, lassen vorstehende Zeilen erkennen.

Die Bearbeitung von Spundpfählen soll, wie wir dem „Centrabl. d. Bau.“ entnehmen, in den letzten Jahren bei den großen Wasserbauten in Stettin einige Abweichungen erfahren haben, welche jedoch im Allgemeinen noch wenig bekannt sein dürften. Während man bei der geviertförmigen Spundung die Feder gewöhnlich um 4 mm kürzer läßt als die Nuth, damit der Schluß der Spundwand in der Driftung erfolgt, hat man bei den neueren Verfahren vorgezogen, die Federn um einige Millimeter länger zu halten als die Nuthen. Die Dichtung erfolgt hierdurch inmitten Spundbohlenkante. Es wird angenommen, daß sich die Feder beim Rammen in der Nuth so zusammenpreßt, daß sich auch die Brüstungen der Spundpfähle dicht zusammenschließen und somit der wasserdichte Schluß mit größerer Sicherheit bezw. Zuverlässigkeit vollzieht. Ebenso soll durch dieses Verfahren einem Ausweichen der Spundbohlen oder Pfähle von einander besser begegnet werden, indem die somit fest in die Nuthgründfläche gedrückte Feder alle Erdtheilchen und Sandkörner, die sonst den guten Schluß verhindern, in der Nuth vor sich herschiebt. An den Baden oder Brüstungen der Spundpfähle sind solche Erdtheilchen weniger dichtungshindernd, weil sie hier seitlich ausweichen können. Die Federn werden bei diesem Verfahren 5 cm hoch, die Nuthen nur 4,6—4,8 cm tief ausgearbeitet. Die Breite der Federn richtet sich nach der Holzstärke, so daß die Nuthen 1/2 der Holzbreiten ausfüllen, während man die Federn um einige Millimeter schmaler nimmt, damit dieselben ohne Schwierigkeiten in die Nuthen Einlaß gewinnen. Bei größeren Holzstärken genügen Federn von 6 mm Breite. Kuppelung der Spundpfähle (Querverbindung) geschieht am besten durch Eisenklammern von 20—24 cm Länge mit 8 bis 12 cm langen Zinken, die aus 8—15 mm starkem Rund- und Vierkandeleisen hergestellt werden. Die Klammern werden in Entfernungen von 1,5 m verlegt auf beiden Seiten der Spundfläche quer über die Fuge hinweg eingeschlagen, wobei Letztere durch Schraubenzwingen gut zusammengehalten werden. Die unterste Klammer soll sich nach den in Kürze zu erwartenden Anstellungen wenigstens in der Regel nicht über 50 cm von der Spitze entfernt befinden, auch muß die Feder zwischen Nuth und Feder an der Spitze gut gedichtet werden. Für die Verbindung der dortig gekuppelten Pfähle genügen niedrige Federn von nur 15 mm Höhe und Nuthen von 13 mm Tiefe. Hierdurch wird eine schätzbarwerthe Holzersparnis erzielt, ohne daß der wasserdichte Schluß der Spundwand dadurch leidet. Um die Nuth beim Eindringen der Feder von allen Sand- und Erdtheilchen wirksam zu reinigen, hat man eine von der sonst gebräuchlichen Art abweichende Anspitzung der Pfähle vorthelhaft befunden: Die Feder wird von derjenigen Stelle ab, wo sie bei der seitlichen Abschrägung ihre volle Breite verliert, gänzlich beseitigt und hier mit einer Abschrägung versehen von solcher Form, daß an der Außenseite der Feder eine 10 bis 15 mm tiefe Schneide entsteht. Diese Schneide preßt sich beim Rammen fest in die Nuth und soll dadurch die gewünschte Reinigung ausführen. So lange man es bei den sich in die Nuth eindringenden Stein- und Erdtheilen um nur kleine Theilchen handelt, mag diese Methode des Anspitzens der Spundfläche bezw. der nach innen zu spitzwinkligen Abschrägung der Federn und der damit bezweckten Nuthreinigung sein Gutes haben, wenn sich aber einmal größere, der Nuth entsprechende Steinstücke unter diese spitzwinklige Abschrägung der Federnhörnseite drängen bezw. festklemmen, dürfte dadurch eine Aufspaltung der Feder erfolgen und dadurch ein Abdrängen des Pfahles bewirkt werden. Letzteres wäre die Schattenseite dieses vorbeschriebenen neueren, im Uebrigen immerhin anzuerkennenden Verfahrens der Bearbeitung von Spundpfählen.

Ueber andere Erfahrungen, die an den Stettiner Kammernarbeiten in den letzten Jahren gemacht worden sind, können wir auf ein kleines Buch des Ingenieurs B. Koch in Grabow a. d. O. verweisen: Handbuch für die Ausführung von Kammernarbeiten und die damit verbundenen Nebenarbeiten (Preis M. 1,60), das im Selbstverlage des Verfassers erschienen ist.

Aus den Unternehmerorganisationen.

Tarifgemeinschaften und Anerkennung der Arbeitnehmerorganisationen sind Begriffe, die noch lange nicht jedem arbeitgeberlichen Geiste in den Kram passen, um so mehr ist es deshalb am Platze, einige Auffstellungen des Berliner Maurermeisters Heuer, welche Letzterer in seinem diesbezüglichen Vortrage auf der am 31. Oktober d. J. in Frankfurt a. M. abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes machte, unseren Lesern zugänglich zu machen, wenn wir auch Raummangel wegen darauf verzichten müssen, das vor uns liegende, ziemlich umfangreiche Referat ausführlich wiederzugeben. Der Referent beginnt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

Eine der Hauptaufgaben der Arbeitgeberverbände des Baugewerbes ist die „Festsetzung“ geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen usw. Wenn auch die Ansichten über diese Aufgaben und Ziele der Verbände wohl ungetheilte sind, so herrschen bezüglich der Mittel und Wege zur Erreichung dieser Ziele doch große Meinungsverschiedenheiten. Der Redner beginnt sodann die Vortheile der Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen darzustellen und führt weiter u. A. aus: „Es ist ja nicht zu leugnen, daß den Tarifgemeinschaften, wie jeder menschlichen Institution, „Mängel anhaften“, doch treten diese gegenüber den „materiellen Vorzügen“ in den Hintergrund, und muß es der Arbeitgeber Bestreben sein, dieselben mehr und mehr zu paralyzieren.“

Jene Meinung, die da überhaupt jedwedes Verhandeln mit den Arbeitern ablehnt, für überflüssig oder gar für entwürdigend hält und den Arbeitnehmern jedes Mitberathungsrecht bei der Festsetzung des Arbeitsverhältnisses abspricht, muß ich als unpraktisch und veraltet bezeichnen. Jeder Baugewerksinhaber, der praktisch tätig ist und diese in erster Linie praktischen Angelegenheiten nicht nur vom Standpunkte der immer noch „graue Theorie“ behandelt wissen will, wird zugeben müssen, daß in jeder Großstadt und in jeder halbwegs mitterleren Stadt die Stimme des Diktators heute nicht mehr im Stande sein wird, geordnete Zustände im Baugewerbe zu schaffen. Ja, der sich gegen das Dekretieren aufbauende Arbeiter, der in den größeren Städten, zumal in seinen arbeits-tüchtigen Elementen, fast durchweg organisiert ist, wird bei den heutigen sozialpolitischen Zeitströmungen an der nicht zu verachteten öffentlichen Meinung, vielleicht an mancher Kommunalbehörde, manchem verkappt sozialdemokratisch gesinnten Bauherrn oder Bauleiter Mithalt finden.

Der deutsche Bauarbeiter ist kein feudaler Sumter und wird sich auch nie dazu stempeln lassen, und deshalb wird es ihm, wie jedem „human denkenden Arbeiter“, eine innere Befriedigung sein, dem Arbeiter zu geben, was der Arbeiter ist. Der Vertreter der Arbeiter wird aber vielfach, infolge seiner über das Durchschnittmaß hinausgehenden Intelligenz, besser in der Lage sein, den Begehren der Arbeiter kundzutun als dieser selbst.

Den größten Nachtheil erblicken die Gegner der Tarifgemeinschaften in der offiziellen Anerkennung der Arbeitnehmerorganisationen, der „dadurch bewerkstelligten Kräftigung derselben“ und der indirekten Stärkung der Sozialdemokratie. Redner giebt zu, daß dieser Einwurf auf den ersten Blick etwas für sich habe, aber bei näherer Betrachtung an Gewicht verliere; der Grundgedanke, daß die Regelung des Arbeitsverhältnisses nicht willkürliche Sache des einzelnen Arbeitgebers und Arbeitnehmers ist, sondern nur durch Verständigung beiderseitig guter Organisationen einheitliche Arbeitsbedingungen geschaffen werden können, sei vielmehr auch hier ausschlaggebend.

Redner wendet sich sodann in scharfen Worten gegen die Auffassung, als sei es Sache des einzelnen Arbeitgebers, mit seinen Geleuten zu verhandeln; so schön sich das theoretisch mache, müsse er die Verantwortlichkeit des individuellen Arbeitsvertrages entweder der Kurzsichtigkeit zeihen oder ihre Anschauung als ein Zeichen dafür betrachten, daß sie nicht mehr mit dem Leben und Treiben der Praxis vertraut seien. Der Vortragende verweist hierbei auf die achtziger und neunziger Jahre in Berlin, nicht unterlassend, die stattgehabten Plagipieren als die „vielberückichtigten, partiellen Arbeitsniederlegungen“, das System des Abschlachtens zu bezeichnen. Dieses System sei durch das kollektive Verhandeln und Vertragsschließen zwischen beiderseitigen Organisationen beseitigt; wohl oder übel müßte daher jeder Meister, wenn er geordnete Verhältnisse haben will, die Organisation seiner Gesellen und deren Leiter anerkennen. Ob dann daraus eine Stärkung der Arbeitnehmer-Organisationen erwache oder nicht, sei dahingestellt.

Wie somit dürfen wir — abgesehen von einigen, dem arbeitgeberlichen Referenten unterlaufenen falschen Schlüssen — dessen Darlegungen ohne Bedenken unterzeichnen und nehmen wir es unserer, gewissermaßen so zu bezeichnenden, Fürsprecher durchaus nicht übel, wenn er im Nachstehenden auch seinen, jedem arbeitgeberlichen Menschenglobus innewohnenden Antisepher-Ansichten einen Platz in seinem Referat einräumt, und zwar hub er an:

„Zweifellos kommen die Früchte des Verhandels und der Tarifgemeinschaft jedem, auch dem nichtorganisierten Arbeiter zu Gute; dem ruhigen Arbeiter ist seine Ruhe gesichert und dem unverbesslichen Hezer ein guter Theil des Bodens auf dem er seine Angriffe aufbaut, entzogen. Der erzieherische Werth der Tarifgemeinschaften wird ein tüchtigen Arbeitern die Augen über die wahre Natur mancher Führer öffnen und ihnen das ewige Revoliren und Räsouniren noch mehr als bisher verhasst machen.“

Indem der Vortragende noch betont hatte, daß es nicht Sache der Arbeitgeber sei, die Organisation aller Arbeiter zu verlangen, fährt er fort:

„Zu bedauern ist es, daß die sogenannten neutralen Gewerkschaften im Baugewerbe, die mit einem wesentlichen Faktor zur Schaffung ordentlicher Arbeitsverhältnisse bilden können, zweifellos fast durchweg aus zielbewußten Sozialdemokraten zusammengesetzt sind.“

Es ist nur schade, daß der Referent veräurte, darzulegen, worauf sich sein Bedauern stützt, allerdings geht ja aus seinen späteren Darlegungen hervor, daß er die Politik strengstens fernzuhalten denke, immerhin wäre es interessant gewesen, auch einige geistige Ausschüsse politischer Natur von ihm wahr-

zunehmen. Das Vergnügen gönnt uns der Sprecher nicht, sondern er schiebt darüber hinweg und giebt seinen Ausführungen von Neuem den Schein einer Verteidigung der Arbeiterorganisationen, indem er die Behauptung, daß die Garantie des Innehaltens abgeschlossener Verträge nur von den Arbeitgeberorganisationen geboten werde, die Arbeiter und deren Organisationen Tarifverträge nur als Sicherung für Zeiten geschäftlichen Niederganges ansehen, als eine unbegründete bezeichnet, da seines Wissens dafür in der Praxis noch nicht der Beweis erbracht sei.

Die Berliner Abmachungen besonders streifend, kommt der Redner zu dem Schluß, daß die moderne Entwicklung der Sozialpolitik, die in Tarifgemeinschaften Dokumente des sozialen Friedens erblickt, es den Arbeitgeberorganisationen zur Wahrung ihrer eigenen Rechte rathsam erscheinen lasse, den Arbeitern einen, im „richtigen“ Rahmen gehaltenen Einfluß zu konzubieren, um nicht die Sympathie der öffentlichen Meinung zu vercherben oder sich der Brückung durch praktisch unerfahrene Gewerbeschlichter auszuweisen. Wir hoffen — läßt der maurermeisterliche Redner seine Herzensergüsse ausklingen — daß sich auch diejenigen Arbeitgeber, die heute noch gegen die Tarifverträge und hauptsächlich gegen die Verhandlung mit den Arbeitern opponieren, mit der Zeit die Erkenntnis der Vortheile der Tarifvereinbarungen mit den Arbeitern Bahn brechen wird: Uns zur Wehr, dem Gewerbe zur Ehr!

Siehste Bruder, da hast es! Wie sollte es wohl werden, wenn nicht mal ab und zu ein durchaus nicht mißzuersehendes Arbeitgeberhergehen eine Lange für uns bräche?

Nun, da würde es wohl überhaupt nichts werden! ? Thatsache ist aber, daß auch diejenigen Arbeitgeber, welche heute schon zu der Erkenntnis gekommen sind, daß dem Arbeiter das Recht eingeräumt werden müßte, mit an den Festsetzungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse theilzunehmen, erst durch die Macht der Arbeiterorganisationen dazu gedrängt wurden. Die von dem Berliner Maurermeister Feuer oben bedeutete Erkenntnis der Vortheile von Tarifverträgen wird sich in demselben Maße Bahn brechen, als die gewerkschaftlichen Berufsorganisationen sich zu einer respektablen Macht entwickeln, und je nach dem Grade der organisatorischen Machtentfaltung der Gewerkschaften werden auch die Tarifvereinbarungen nur Vortheile in materieller Beziehung für die Arbeiter zeitigen. Die Hauptsache ist somit immer und immer wieder die Ausgestaltung der Organisation zu einem Machtfaktor, womit selbst die disziplinirteste Arbeitgeberorganisation rechnen muß, ob es derselben angenehm ist oder nicht. Unsere Parole kann nur lauten: „Den arbeitserfindlichen Hegegen und deren Ausbeutergeriffen gegenüber zur Wehr und der modernen Arbeiterbewegung, somit unserer Organisation und deren Zielen zur Ehr!“

Sozialpolitisches.

Opfer des russischen Klassenkampfes. In letzter Zeit fanden in Rußland eine Reihe von Massenverhaftungen statt. In Warschau wurde eine Versammlung von 18 Mann verhaftet, denen mehrere einzelne Verhaftungen folgten. In Lodz fanden mehrere Verhaftungen statt. In Odessa wurden am 1. November 20 Mann verhaftet; im Ganzen befinden sich dort circa 100 Politische in Haft. Vor etwa drei Wochen fand dort eine Versammlung von Zionisten statt, an welcher 200 Personen theilnahmen. Der Chef der Gensdarmrie, dem von dieser Versammlung Kenntniß gegeben wurde, dachte, daß es eine sozialdemokratische Versammlung wäre, und entjandte sofort eine Abtheilung Gensdarmen und Polizisten, die in die Wohnung, in welcher die Versammlung stattfand, eindringen und sich wie wilde Thiere auf die Versammelten stürzten. Ramentlich mehrere Mädchen wurden brutal mißhandelt. Später, als sie bemerkten, daß sie keine Sozialdemokraten vor sich hatten, zogen sie sich zurück — In Moskau wurden am 12. Oktober neun Personen verhaftet: Danjadow, Kunjajew, Mitjorow, Dr. Popow, Rechtsanwalt Petrow, Studjow, Reingold, Rechtsanwalt Schanjer und Skworzow. In Saratow wurde Pokrowski, Schriftsteller, verhaftet. Im Gefängniß in Mohilew fand ein Hungerstreik statt, der fünf Tage dauerte. Die Veranlassung dazu war folgende: Wegen einer Schlägerei unter den Kriminalverbrechern hörte die Gefängnißverwaltung auf, allen, darunter auch den politischen Gefangenen, gefochtes Wasser zu verabfolgen. Die Lage der politischen Gefangenen war auch ohne dies so schrecklich, daß dieser Vorfall genügte, einen Hungerstreik hervorzurufen. Glücklicher Weise gab die Gefängnißverwaltung am sechsten Tage nach. In Petersburg kam es am 17. Oktober auf dem Großen Prospekt der Petersburgerkaja Sorona zu einer Ansammlung von circa 1000 arbeitslosen Maurern und Steinbauern. Die Polizei war sofort in großer Anzahl am Platze, schlug jedoch diesmal nicht, sondern trat energisch und geschickt auf, so daß sich die ganze Masse von allen Seiten umzingelt sah und umkehren mußte. Die ganze Menge wurde verhaftet, 300 Mann wurden halb darauf aus Petersburg ausgewiesen. Im Witauischen Gefängniß fand ein Hungerstreik statt. In Smorgonj, Gub. Wilna, wurden am 12. Oktober 41 Gerber verhaftet. Drei Wochen vorher waren Kosaken aus Wilna und am Tage der Verhaftung Gensdarmrie-Oberste und 17 Gensdarme aus Winst und eine Menge Landpolizisten aus der Umgegend eingetroffen. Die Verhaftungen wurden in der Nacht vorgenommen. Bei zwei jüdischen Arbeitern wurde illegale Agitationsliteratur gefunden. Der Ueberfall der Polizei regte die Bevölkerung der Stadt furchtbar auf. Als die Arrestirten zur Bahn geführt wurden, warf sich eine Menge auf die Kosaken, um ihnen die Verhafteten zu entreißen. Es entstand ein großer Krawall. Die Kosaken schlugen rücksichtslos drein. Es sah aus, als ob die Stadt von einem feindlichen Heer überfallen worden wäre. Die Arrestirten wurden Nachts mit Fackeln zur Bahn und nach Wilna in's Gefängniß geführt. Am 28. Oktober brach in Smorgonj unter den Gerbern ein großer Streik aus. Es streikten 1000 Mann, Polen, Juden und Russen. Forderungen: zwölfstündiger Arbeitstag und die Befreiung der am 12. Oktober verhafteten Kollegen. Der Streik erforderte 800 Rubel wöchentlich. In Rußland sind zwei neue Arbeiterverbände entstanden: „Arbeiterverband Nord-Rußlands“ und „Arbeiterverband des Wolgagebietes“.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Streik der Silberschläger. Infolge niedrigen Preises des fezzigen Blattsilbers haben sich die Meister der Silber-

schlägerbranche in Schwabach und Fürtth veranlaßt, die Löhne der Arbeiter um 2/3 pro Buch, diejenigen der Beschneiderinnen um 1/3 pro Buch zu kürzen. Eine Gehülfsenversammlung beschloß hierauf mit 110 gegen 2 Stimmen, nach Ablauf der Kündigungsfrist in einen Abwehrstreik einzutreten. Diese Frist läuft am 7. Dezember ab. Durch den Streik werden an 65 Werkstätten für die Arbeiter geschlossen.

Der Scheerenfabrikantenverein in Solingen hat seine „Schwarze Liste“ neu herausgegeben und ergänzt. Dieselbe enthält jetzt 99 Namen von Scheerenfleisern. Die Liste enthält auch die Bestimmung, daß diejenigen Mitglieder des Scheerenfabrikantenvereins, welche an die aufgeführten Schleifer Scheeren ausgeben, ihrer Einlage verlustig sein sollen.

Der gesetzliche Achtstundentag für die Bergleute. Der französische Ministerrath hat nach Anhörung des Arbeitsministers Baubin im Prinzip der Einführung des Achtstundentages in den Bergwerken zugestimmt. Darnach soll die achtstündige Arbeitszeit von dem Moment der letzten Einfahrt bis zur Ausfahrt der ersten Arbeiter berechnet werden. Die längeren Arbeitspausen, die jetzt in den Bergwerken üblich sind, sollen nicht in die Arbeitszeit eingerechnet werden. Ausnahmen sind vorgesehen, sei es, daß solche im Interesse des Landes liegen im Falle eines großen fühlbaren Rückganges der Produktion, sei es im besonderen Interesse einzelner Bergwerke, in denen die Ausbeute eine zu schwankende ist. Die Regierung hält diese Ausnahmen für nöthig, um der unterschiedlichen Ausbeute der Bergwerke und den differirenden Gewohnheiten der Bergleute gerecht zu werden. Das Gesetz soll, wie dasjenige, welches die Arbeit in der Industrie regelt, successive in Kraft treten, und zwar dergestalt, daß vom 1. Juli nach Veröffentlichung des Gesetzes zunächst die neunstündige Arbeitszeit zur Einführung gelangt; nach Ablauf von zwei Jahren tritt die achteinhalbstündige und zwei Jahre später schließlich die achtstündige Arbeitszeit ein. Ueber die Ausnahmen sollen nach der Meinung der Regierung die Präfecten entscheiden; sie hat sich aber auch damit einverstanden erklärt, daß die zu errichtenden Arbeitsräthe diese Aufgabe übernehmen. Die Arbeitskommission hat nunmehr ihren Berichtstatter Odilon Barrot beauftragt, den Text des Gesetzesentwurfes unverzüglich festzustellen, welcher in wenigen Tagen der Kammer vorgelegt werden wird.

Es wird sich nun fragen, ob die Bergleute dies als eine Erfüllung ihrer Wünsche ansehen werden. Ein Theil der Bergleute wird zweifellos mit der Verzögerung der Einführung des Gesetzes nicht zufrieden sein. Auch werden die vorgeesehenen Ausnahmen die Kritik der Bergleute herausfordern. Immerhin würden, falls die Kammer diesem Entwurf zustimmt, mit dem Jahre 1906 die französischen Bergarbeiter wahrscheinlich als die ersten in Europa, den gesetzlichen Achtstundentag haben.

Was die Situation in den einzelnen Kohlengebieten anlangt, so find die Bergleute des Bedens von Anzin (Nord-Departement) noch immer theilweise im Streik; jedoch ist die Zahl der Streikenden zurückgegangen. — Im Pas-de-Calais streikt nur ein Theil der Bergleute von Doures. — Im Loir-Gebiete ist Metz, der bekanntlich in St. Etienne der Einzige war, der für den sofortigen Streik stimmte, in einer Sitzung der Sektionsvorstände mit seiner Meinung unterlegen; die Mehrheit beschloß, auch hier abzuwarten, und es wurden Delegirte nach dem Norden gesandt, welche versuchen sollen, die dortigen Kameraden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Ferner wurde der Antrag gestellt, nach Bekanntwerden der Kammerbeschlüsse einen neuen Kongreß der Bergleute nach Paris einzuberufen.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen betrifft eine wichtige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Die Generalversammlung der Ortskasse der Schneider in Breslau hatte beschlossen, in ihrem Statut zu bestimmen, daß für den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken in Zukunft der Kassenvorstand die Genehmigung der Generalversammlung einzuholen habe. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses versagte die Genehmigung zu dieser Statutenänderung. Auf die Klage der Kasse entschied sich der Bezirksausschuß als Richterkollegium für die Theilung der Genehmigung und führte aus: Der Kommissar für das öffentliche Interesse verlange, daß für den Verkauf und Erwerb von Grundstücken durch den Kassenvorstand auch noch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde vorgeesehen werden solle, und berufe sich hierfür auf einen Ministerialerlaß. Nun möge ja erwünscht sein, daß in Fällen der vorliegenden Art die Genehmigung der Aufsichtsbehörde ertbeilt wäre. Ein Statut, das diese Genehmigung nicht vorsehe, widerspreche nicht dem Gesetz. Dieses sehe die Selbstverwaltung der Krankenkassen vor und die würde in unzulässiger Weise beschränkt werden, wenn man den Vorstand in den fraglichen Fällen an die Genehmigung der Aufsichtsbehörde bände. Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt diese Entscheidung bestätigt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Bestraftes Streikpostenfischen. Wegen Uebertretung der §§ 132 und 133 der Berliner Straßenpolizeiverordnung war der Schneider P. vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er der zur Sicherung der Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße ergangenen Aufforderung eines Polizeibeamten nicht unbedingt Folge geleistet habe. P. hatte am 29. März 1901 um die Mittagszeit vor dem Hause Markgrafenstraße 9, wo die Schneider streikten, Posten gestanden. Er folgte zwar der Aufforderung des Polizeibeamten Fischer und entfernte sich, kehrte aber nach dessen Aussage immer wieder in die Nähe des Hauses zurück, sobald der Zeuge nicht auf ihn achtete. Besonderes Zurück legte das Landgericht bei seinen Feststellungen auf die Befundung des Schutzmannes, daß er den Angeklagten zum Fortgehen aufgefordert habe, weil er befürchtete, es könnte zu Zusammenstößen zwischen den Streikposten und den Arbeitswilligen und somit zu einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung kommen. Die Revision des Ange-

klagten, die Rechtsanwält Dr. Heinemann rechtfertigte, wurde vom Kammergericht verworfen.

Zum Polizeikampf gegen die Gewerkschaften. In dem Städtchen Ragnit (Ostpreußen) haben findige Beamte schon eine ganze Zeit lang der Arbeiterbewegung allerlei Hindernisse in den Weg gelegt. Einzigartig ist ein Verfahren gegen die Leiter der dortigen Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Im Sommer lud der stellvertretende Bürgermeister von Setten der Reihe nach eine größere Anzahl Arbeiter zur Vernehmung vor und befragte sie, ob sie Mitglieder der genannten Organisation wären. Von den Leuten haben einige in der Verwirrung, andere vielleicht aus Furcht vor Nachtheilen ihre Mitgliedschaft bestritten. Die Vernehmungen hatten zur Folge, daß dem Verbands eine Anzahl Mitglieder verloren gingen. Auf den unter so eigenthümlichen Umständen erhaltenen Aussagen baute Herr von Setten weiter. Er verlangte, daß ihm ein Mitgliederverzeichnis eingereicht werde. In diesem Verzeichnis suchte und fand er nun Leute verzeichnet, die ihm erklärt hatten, nicht Mitglieder zu sein. Darauf wurde gegen den Kassirer Schulz wegen Führung einer falschen Mitgliederliste Anklage erhoben. Das Schöffengericht beurtheilte den Genannten auch thatsächlich zu 15 Geldstrafe und die Kosten. Ein Zeuge hatte vor Gericht ausgesagt, daß er Schulz mitgetheilt habe, er werde nicht zahlen. Da der Name dieses Mannes aber in der dem Bürgermeister i. V. eingereichten Liste stand, sei das Verzeichnis falsch gewesen. Wegen das Urtheil ist Berufung eingelegt.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ für die Lokalvorstände resp. Vertrauensmänner bei. * Wegen Mangel an Raum mußte eine größere Anzahl Versammlungsberichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Versammlungsanzeiger.

Unter dieser Rubrik werden Versammlungsanzeigen bis zu 8 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Aischerleben.** Sonnabend, den 21. Dezember, im „Goldenen Anfer“, Döfnerstraße.
- Ablershof.** Mittwoch, den 18. Dezember, bei Herrn Schmauser.
- Beelitz.** Sonntag, den 22. Dezember, im Vereinslokal.
- Bernburg.** Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Deutschen Hause“.
- Bohum.** Freitag, den 20. Dezember, bei Förster, Mollkeplaz 12.
- Brandenburg.** Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Herberge, Wollenweberstraße.
- Braunschweig.** Dienstag, den 17. Dezember, in der Zentralherberge, Berber 32.
- Brunshaupten.** Sonntag, den 22. Dezember, im Gasthaus „Zur Einigkeit“.
- Calbe.** Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 8 Uhr, in der „Reichskapelle“.
- Cannstatt.** Freitag, den 20. Dezember, im „Ruffischen Hof“.
- Cassel.** Freitag, den 20. Dezember, bei Wittrich, Schäfergasse 83.
- Charlottenburg.** Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Leber, Bismarckstr. 74.
- Cöpenick.** Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 4 Uhr, bei Troppens, Grünstr. 58.
- Crafau bei Magdeburg.** Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 7 Uhr, Zahlabend bei Eisfeld.
- Cöslin.** Sonntag, den 22. Dezember, beim Wirth Brühl, Gärtnerstr. 2.
- Cremen.** Sonntag, den 22. Dezember.
- Dortmund.** Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Mühlhauen, 1. Kampfstr. 77.
- Eberswalde.** Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Zur Mühle“.
- Eilenburg.** Dienstag, den 17. Dezember, Abends 5 Uhr, im „Vergfeller“.
- Eisenberg.** Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 6 Uhr, bei Winter, Kobalischstraße.
- Essen a. d. R.** Sonntag, den 22. Dezember, Vorm. 11 Uhr, bei Menke, Kastanienallee 68.
- Eppstein.** Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 4 Uhr, im „Schützenhof“.
- Frankenthal.** Sonntag, den 22. Dezember, Vorm. 10 Uhr, im „Feldschlößchen“.
- Friedrichsberg.** Sonnabend, den 21. Dezember, in Lichtenberg, Dorfftr. 14, bei Th. Handke.
- Froburg.** Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Brauhoft“.
- Göttingen.** Montag, den 16. Dezember, bei Wwe. Achilles, Neuhabt 29.
- Halberstadt.** Dienstag, den 17. Dezember, bei Bollmann, Valenstr. 63.
- Halle a. d. S.** Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Streicher, „Gasthaus zu den drei Königen“.
- Hannover.** Dienstag, den 17. Dezember, im Restaurant, Neuestr. 27.
- Hof.** Sonnabend, den 21. Dezember, in Hager's Restaurant, Marienstraße.
- Herne.** Sonntag, den 22. Dezember, bei Wwe. Womm, Bochumerstraße.
- Kattowit.** Sonnabend, den 21. Dezember, Zahlabend und Aufnahme bei Drottschmann, Mühlstr. 17.
- Kotta b. Dresden.** Sonnabend, den 21. Dezember, Zahlabend im Gasthaus „Stadt Dresden“, Leutenwigerstr. 30.
- Langensalza.** Dienstag, den 17. Dezember, Zahlabend.
- Langen i. Hess.** Sonntag, den 22. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im „Lämmchen“.
- Lenz.** Montag, den 16. Dezember, Abends 9 Uhr, bei Trelloff, Mittelstr. 16/17.
- Lübeck.** Donnerstag, den 19. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Vereinshaufe, Johannisstr. 50.
- Lübs i. W.** Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 2 Uhr, beim Kassirer.
- Leubnitz-Neuostra.** Sonntag, den 22. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, „Leubnitzer Höhe“, Einfassirung der Beiträge.
- Leuben-Bischadwitz.** Sonntag, den 22. Dezember, im Restaurant Behmann in Bischadwitz, Zahlabend.

Merseburg. Sonnabend, den 21. Dezember, im Restaurant „Fünfenburg“.

Mügel. Sonnabend, den 21. Dezember, im „Gasthof zu Mügel“.

Mühlheim a. d. R. Sonntag, den 22. Dezember, bei G. v. Bruch, Bruchstr. 122.

Mühlhausen i. Th. Freitag, den 20. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Lokal von Eifenhardt.

Mylan. Sonntag, den 22. Dezember, Vormittags 11 Uhr, in der „Deutschen Trinfhalle“.

Nienburg a. d. S. Sonnabend, den 21. Dezember, im Gasthof „Zur grünen Tanne“.

Nürnberg. Sonntag, den 22. Dezember, Nachmittags 8 Uhr, im „König von England“.

Niederpöhriz. Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, Zahlabend in der „Schanze“.

Offenbach. Dienstag, den 17. Dezember.

Pölsin. Sonnabend, den 21. Dezember.

Panow. Sonntag, den 22. Dezember, in Setteforn's „Waldschlößchen“.

Pirnaisens. Montag, den 16. Dezember, im „Deutschen Michel“.

Pirna. Sonnabend, den 21. Dezember, Zahlabend, im „Gasthof zum Anker“.

Plauen. Sonnabend, den 21. Dezember, im Restaurant „Zur Tulpe“.

Plauenscher Grund. Dienstag, den 17. Dezember, in „Gaulpol's Restaurant“ zu Deuben. — Sonnabend, den 21. Dezember, im „Deutschen Haus“, Botischappel.

Quickborn. Sonntag, den 22. Dezember, im „Gasthof Schulze“.

Reichenbach. Sonnabend, den 21. Dezember, Zahlabend, in Richter's Restaurant, Karolinenstr. 27.

Remscheid. Samstag, den 21. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Lokale Trieb, Bismarckstr. 13.

Rigdorf. Mittwoch, den 18. Dezember, bei Herrn Mercier, Steinwegstr. 55.

Rheingönheim. Sonnabend, den 21. Dezember, in der Wirtschaft „Zur frühlichen Palz“.

Spanan. Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Madite, Neumeisterstr. 15.

Stralsund. Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, Semloverstr. 10 (Arbeiter-Kasino).

Schwetzingen. Sonntag, den 22. Dezember, Vorm. 9 Uhr, „Zum Karlsberg“.

Trebbin. Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 4 Uhr.

Velten. Sonntag, den 22. Dezember.

Wandsbek. Mittwoch, den 18. Dezember, bei Cronau, Hamburgerstraße.

Weißenfels. Sonnabend, den 21. Dezember, Zahlabend in der „Zentralhalle“.

Wiesbaden. Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Gasthaus zum Mohren“.

Wismar. Montag, den 16. Dezember, in der „Hansa“.

Wurzen. Sonnabend, den 21. Dezember, Zusammenkunft in „Stadt Wien“.

Witten a. d. R. Samstag, den 21. Dezember, bei August Kaase, Oberstr. 17.

Zeitz. Sonnabend, den 21. Dezember.

Zahlstelle Friedrichsort und Umgegend.

Die Reiseunterstützung wird bei **Heinr. Steffen, Alt-Seikendorf**, Abends von 6½—8 Uhr, Sonntags von 9—10 Uhr Vormittags, ausgezahlt. [M. 1,80] Der Vorstand.

Liedertafel „Herwegh“ (Gesangv. d. Zimmerer Hamburgs v. 1890).

Mittwoch, den 25. Dezember, am 1. Weihnachtstage: Stiftungsfest u. Weihnachtskränzchen verbunden mit **theatralischen Aufführungen, Duetts, Soli usw.** im **Victoria-Garten, Barmbeck (kleiner Saal).** Karten à 30 $\frac{1}{2}$ sind an den bekannten Stellen zu haben. Hierzu ladet Freunde und Gönner höflichst ein. [M. 5,10] Das Festcomité. P. S. Klubtotal jetzt: **Islandstr. 24, „Islandburg“.**

Für Zimmerer und Maurer, welche sich im Bautechnischen Zeichnen ausbilden wollen, bietet sich günstige Gelegenheit, an dem Winterkursus (Abends- und Sonntagsunterricht) teilzunehmen. [M. 2,40] C. Karras, Berlin, Deusselstr. 71.

Weltberühmte Isländer.

M. Mosberg's Arbeitergarderoben mit der Schutzmarke sind **unerreich!**

Anerkannt beste und schnellste Bedienung! Direkter Versand überallhin!



Um die allein echten, weltberühmten Fabrikate zu erhalten, adressire man: **M. Mosberg, Bielefeld.**

Verkehrslokale, Herbergen usw.

Altona. Verkehrslokal und Herberge b. Chr. Sievers, Sobnablenstr. 24. Dasselbst jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Abends Zahlabend.

— G. Friedrichs, Gastwirtschaft und Klubtotal, Gr. Bergstr. 170.

Altona-Ostentien. Joh. Hörmann, „Zur Clausen“, Clausstr. 24.

Berlin. Arbeitsnachweis und Bureau des Zentralverbandes der Zimmerer Berlins und der Vororte: SO, Engelauer 15, Zimmer 32, Fernsprecher Amt VII, Nr. 789. Alle Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Zimmerer in Berlin und Umgegend sind hier zu melden.

— O. J. Buschke, Krautstr. 28, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 1, Sonntags 10—12 Uhr Vorm. Zentral-Krankentasse, Bezirk 3, Sonnabends 8—9 Uhr Abends u. Sonntags 9—12 Uhr Vorm.

— SO. U. Bachmann, Eisenbahnstr. 30a, Restaurant. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 2, Sonntags Vorm. von 10—12 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.

— SW. Verbandslokal und Arbeitsnachweis für Bezirk 3 bei Rothe, Kreuzbergstr. 12, zugleich Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Sonntags Vorm. von 8—12 Uhr. Telefon: Amt VI, Nr. 4281.

— W. A. Bagatz, Palaststr. 16, Restaurant. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 4, Sonntags Vorm. von 10—12 Uhr, Montags Abends von 8—10 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Montags Abends von 8—10 Uhr.

— N. Chr. Hagenfeld, Bergstr. 40, Restaurant. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 6, Sonntags Vorm. von 10 bis 12 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.

— N. F. Schwamm, Hochstraße 32a, Restaurant. Verbandszahlstelle und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.

— N. C. Raack, Weihenburgerstr. 35, Restaurant, Arbeitsnachweis, Zahlstelle des Verbands, Bezirk 8, Sonntags, Vorm. 10—12 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Bez. 8, Sonnabends v. 8—10, Sonnt. v. 10—12 Uhr.

— O. P. Kobus, Restaurant, Rigauerstr. 127. Zahlstelle des Zentralverbandes, Bezirk 10. Jeden Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr. Gegenseitige der Beiträge.

— S. C. Tolzmann, Kottbuserbamm 4, Restaurant, Arbeitsnachweis, Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 12.

— NW. A. Smebler, Stromstr. 28. Verkehrslokal. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 5. Jeden zweiten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr Vorm. und jeden vierten Donnerstag im Monat Abds. von 8—10 Uhr.

— NW. Karl Gutheil, Birkenstr. 43. Verkehrslokal. Zahlstelle des Verbandes, Bezirk 5. Jeden Sonnabend nach dem 1. jedes Monats Abends von 8—10 Uhr. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.

Bremen. Herberge und Verkehrslokal des Verbandes, sowie Zahlstelle der Zentral-Krankentasse, Zahlabend am 1. Sonnabend eines jeden Monats bei Wendfeld, Kleine Helle 40.

Breslau. Verkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse: Gemeindefaßhaus, Margarethenstr. 17. Zentralherberge: „An den drei Lauben“, Neumarkt 8.

Charlottenburg. Dienstags nach dem 15. jedes Monats Versammlung und Zahlabend der Zentral-Krankentasse. Arbeitsvermittlung, Verkehrslokal und Zentralherberge bei Eder, Bismarckstr. 74.

— Verkehrslokal und Arbeitsvermittlung für Zimmerer bei S. Fischer, Pestalozzi-Str. 84, Ecke Krumme Straße.

Cöpenick. Verkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse bei W. Seidler, Müggelheimerstraße. Am Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats Versammlung dafelbst. Am 15. des ersten Monats im Quartal, Nachmittags 2 Uhr. Krankentasse.

Dormund. Verkehrs- und Versammlungslokal, Herberge und Arbeitsnachweis, sowie Sonnabends Zahlabend der Zentral-Krankentasse bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 77.

Dresden. Verkehrslokale und Zahlstellen des Verbandes: Bezirk 1. Bürgerhäuser, Palmstr. 1. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse. Bezirk 2. Hausmann's Restaurant, Drehgasse 8. Zugleich Zentralbureau der Zimmerer Dresdens und Umgegend. Alle Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Dresden und Umgegend sind hier zu melden.

Bezirk 3 (Neustadt). Widel's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.

Bezirk 4 (Grielen). Restaurant Geffroy, Schandauerstr. 40.

Bezirk 5 (Reichen). Restaur. Kreutz, Kantordienstraße. Geschäftsstunden in allen Zahlstellen sind jeden Sonnabend im Winter (Oktober—März) von 7—9 Uhr, im Sommer (April—September) von 8—10 Uhr Abends.

Herberge: Gemeindefaßhaus „Germania“, Altst. Albrechtstraße.

Düsseldorf. Verkehrslokal und Herberge Restaurant „Zur Krücke“, Hundsrückenstraße 29.

Emden. Zentralherberge und Verkehr aller Gewerkschaften bei Albert Jens, Hotel „Bellevue“, Bahnhofstr. 3.

Hannover. Versammlungslokal und Zentralherberge Neustra. 27.

Halle a. d. S. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal bei Josef Streicher, Gasthof „In den drei Königen“, Kleine Ulrichstr. 36. Arbeitsnachweis bei F. Grimm, Glauchaerstr. 76.

Hamburg. Zentralherberge bei Hilmer, „Lefling-Galle“, Gänsemarkt 35.

Hamburg-Alstadi. Verkehrslokal bei Ch. Erhorn, Mohlenstr. 29 30.

Am zweiten Dienstag jedes Monats, Abends 8½ Uhr, Zusammenkunft.

Hamburg-Neustadt. Verkehrslokal b. Herman, Kaffer Wilschstr. 43. Telefon Amt I Nr. 866. Am erst. Dienstag eines jeden Monats Zusammenkunft.

Hamburg-Varndorf. Verkehrslokal bei Rudolf Ellerbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Esplanade. Am Montag nach dem 1. eines jeden Monats Zusammenkunft.

— O. Niemeier, Dehnstraße 129 (sonst Wandsbekersstraße geheißen), 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.

Hamburg-Elbbed. Verkehrslokal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbekerschauffee 156. Am 2. Montag eines jeden Monats Zusammenkunft.

Hamburg-Gimsbüttel. Wittwe Lemcke, Verkehrslokal, Belle-Alliancestr. 45. Jeden Sonnabend Zahlabend.

Hamburg-St. Georg. Hermann Mauch, Ecke Bremerreihe u. Steinthorweg. Verkehrslokal der Zimmerer, Auszahlung der Reiseunterstützung.

Hamburg-Hammerbrook. Wilsch-Sammleten, Gotenstr. 58. Verkehrslokal. Am zweiten Sonnabend eines jeden Monats Zusammenkunft.

Hamburg-Neuhof. Verkehrslokal Th. Hoff, Möbrenbamm 209. Am dritten Sonntag eines jeden Monats Zusammenkunft.

Hamburg-St. Pauli. Verkehrslokal für Zimmerer bei Nicolaus Thams, Friedrichstr. 18.

Hamburg-Altenhofstr. Leop. Haeblich, Mozartstr. 17. Verkehrslokal für Zimmerer. Jeden Monat einmal Zusammenkunft.

Hamburg-Winterhude. Wwe. Herzberg, Winterhuder Markt 10. Verkehrslokal für Zimmerer. Jed. legt. Sonntagsim Monat Zusammenkunft.

Hamburg. Versammlungslokal der Zimmerer und Zentralherberge bei Lützenhop, Erste Bergstr. 7.

Heilbronn. Verkehrslokal und Herberge im Gasthof „Zur Rose“. Jeden Sonntag nach dem Zahltage, Mittags 1 Uhr, Zahlstellerversammlung dafelbst, wo auch die Beiträge für die Zentral-Krankentasse entgegen genommen werden. Zahlstellenleiter: Joseph Wörte, Fabrikstr. 24.

Hehe. Zimmererherberge u. Verkehrslokal bei Fr. Mehrstedt, Am Markt 2, Gasthof „Zur Linde“.

Leipzig. Verkehrslokal, Arbeitsnachweis und Zahlstelle II der Zentral-Krankentasse im Dolentbal bei H. Pover, Lufstr. 38. Fremdenherberge und Zahlstelle I der Zentral-Krankentasse im „Goldenen Ring“, Nicolaistr. 31. Zahlstelle II der Zentral-Krankentasse bei Joseph Frizsche, L.-Reuditz, Senefelderstr. 6. Verkehrslokal für Plagwitz-Rindow bei Zeidler, Ecke der Weikensfelder- und Wertheburgerstraße.

Löbtau. Jeden Sonnabend und außerdem Mittwochs nach dem 1. u. 15. eines jeden Monats: Zahlabend in Kampfe's Restaurant, Bernerstr. 28.

Lübeck. Verkehrslokal u. Herberge b. Spahrman, Hundstr. 101. Versammlung am Donnerstags nach dem 1. u. 15. jed. Monats im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50. Arbeitsnachw.: D. Sandt, Fietzschauerstr. 90, 1. Et. Magdeburger. Verkehrslokal und Herberge bei H. Müller, Tischlerstraße 22. Arbeitsnachweis Al. Klosterstr. 15 und 16. Hier wird die Reiseunterstützung gezahlt.

München. Verkehrs- und Versammlungslokal der Zahlstellen des Verbandes und der Zentral-Krankentasse „Rumfordhalle“, Rumfordstr. 37. Jeden Sonntag werden Beiträge entgegen genommen.

Panow-Niederhauhausen. Verkehrslokal bei F. Setteforn, Lindenstr. 1. Beiträge werden Sonntags nach dem 15. eines jeden Monats entgegen genommen. Gleichzeitig findet dann Versammlung statt.

Rigdorf. Am Mittwoch nach dem 15. eines jeden Monats: Versammlung bei Mercier, Steinwegstr. 113, Verkehrslokal u. Zahlst. der Zentral-Krankentasse bei Adolf Müller, Steinwegstr. 103. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr.

Schwärz i. M. Verkehrs- und Versammlungslokal der Verbandszahlstelle und der Zentral-Krankentasse, Großer Moor 61, bei Herrn Lemte.

Stettin. Logirhaus, Verkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlst. der Zentral-Krankentasse bei Robert Stellmacher, Bismarckstr. 10.

Stuttgart. Verkehrs- und Versammlungslokal im Gewerkschaftshaus „Zum Goldenen Bären“, Göttingerstr. 17 19.

Wangerode. Verkehrslokal und Herberge bei Fr. Stridde, „Zur Krone“, Felsenburgerstraße.

Wilhelmshagen. Verkehrslokal und Herberge beim Gastwirth Ad. Niedmann, Weidenweg, Vogelbündendamm 281.

Wilhelmshaven. Verkehrslokal und Herberge im Vereins- und Kongresshaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachw. bei Fr. Baviel, Grenzstr. 57.

Worms. Verkehrslokal und Herberge, Auszahlung der Reiseunterstützung bei H. Martart, „Speyerer Hof“, Speyererstr. 28.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beige druckt. Das Geld ist ohne weitere Aufforderung so bald wie möglich, unter der Adresse August Bringmann, Hamburg-Varndorf, Fehlfeldstr. 28, I., einzusenden. Die Post befördert Geldbeträge bis zu M. 5 für 10 $\frac{1}{2}$ per Postanweisung. Wir bitten daher, keine Briefmarken mehr, sondern bar Geld zu senden.)

Todes-Anzeige.

Am 30. November verbrannte unser Kamerad **August Farhtmann** bei der Rettungsarbeit eines Großfeuers. Ehre seinem Andenken! Habersleben, den 2. Dezember 1901. H. Gellert, Kassirer. F. Grosshenning, Schriftf. [M. 3,60]

Achtung! Zimmerer von Löcknitz.

Sonntag, den 22. Dezember, Nachm. 2½ Uhr, im Malchow'schen Lokal: [M. 1]

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Vorstandsmitglieder und Lohnkommission. 2. Rechnungslegung über das statige Abgabe Sommervergütigen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zahlstelle Rixdorf.

Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale von Mercier, Steinwegstr. 113:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Verschiedenes. Es ist Pflicht der Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. [M. 1] Der Vorstand.

Zahlstelle Zerbst.

Sonntag, den 15. Dezember, Nachmittags 3½ Uhr: Mitglieder-Versammlung in Forchland's Lokal.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl der Lohnkommission. 3. Verbandsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. [M. 1,10] Der Vorstand.

Zimmerer Deutschlands!

prima, 2 B schwer, M. 6, Dresdener Zimmermannshose à Paar M. 4,50, 5 Paar M. 20, echt schwarze Sammethose M. 10, prima Lederhose, Sorte I M. 6,50, Sorte II (2½ B schwer) M. 4,80, braune Manschetten-Hosen, Sorte I M. 8, Sorte II M. 6, Sorte III M. 4,50, echte schwarze Sammetweste (Verlammterknöpfe) à Stück M. 4,80, 5 Stück M. 21, versendet überallhin portofrei. Streng reell. Nicht Gefallendes nehme retour. Verlangen Sie Preisliste. **Emil Hohlfeld, Dresden-N., Ritterstr. 2-4.** Versandhaus für Zimmerleute und Maurer.

J. Blume & Co., Hamburg.



Täglicher Versand unserer bekannten, echt englisch-ledernen und Manchester **Arbeits-Artikel** u. Isländer Jacken.

Muster und Preiscurant gratis.

J. Blume & Co., Hamburg.